



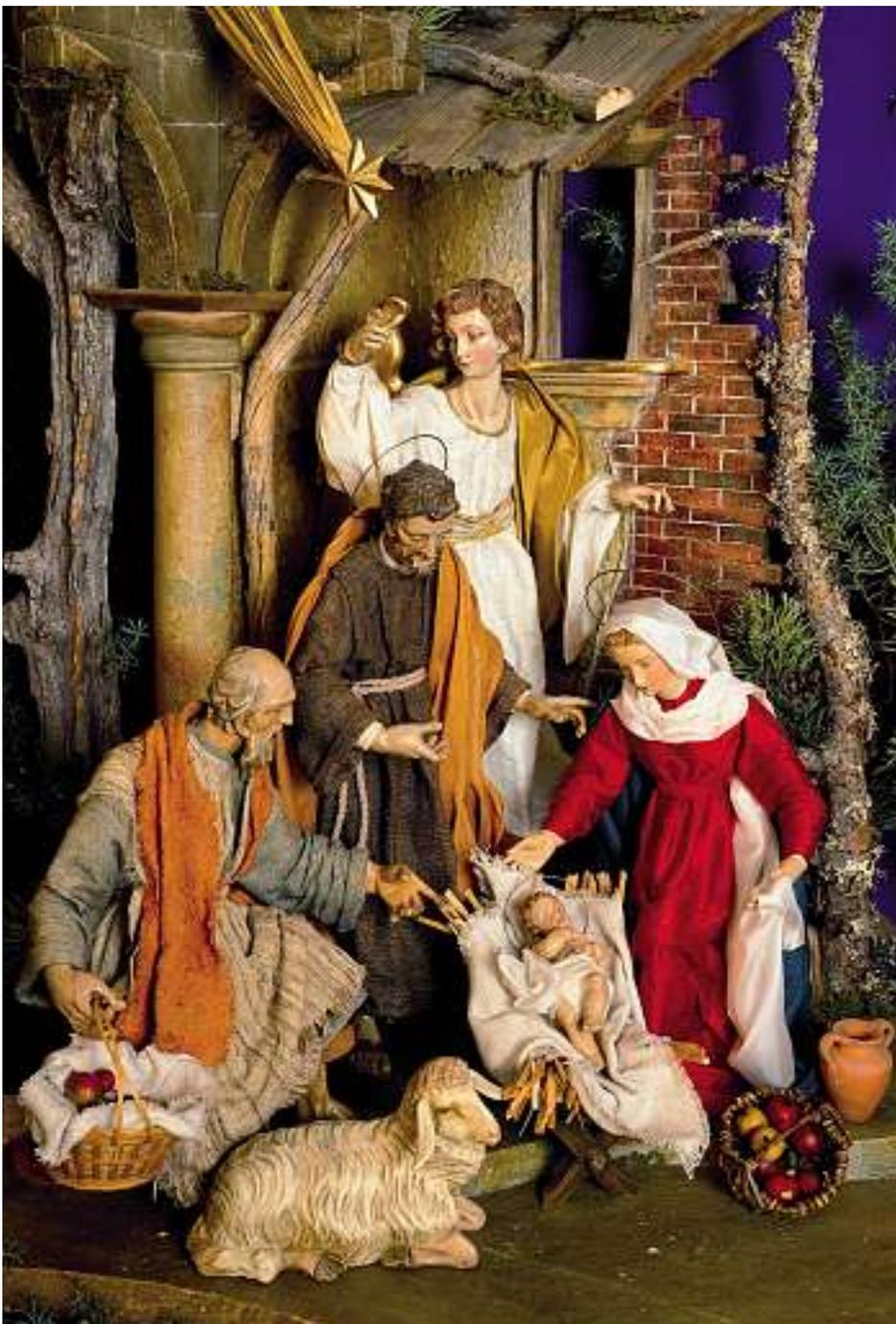
Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Mchner Str. 41
83022 Rosenheim

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 6 51. Jahrgang

Dezember 2008/Januar 2009



**Ehrendoktorwürde für
SKH Franz von Bayern**

**Christliches Brauchtum
im Jahreskreis
Advent und Weihnachten**

Die Weihnachtskrippe

**Bayern - Wiege der
Gedenkmünzen**

Ausstellungen

Weihnachten - Zeit des Schenkens

von *Susanne Breit-Keßler*
Regionalbischöfin

Weihnachten, das Fest der Feste - Zeit des Schenkens. Schenken ist Gestalt gewordene Zuneigung zu einem Menschen. Im Präsent zeigt sich die eigene Präsenz. An Weihnachten beschenken sich Christenmenschen in der Überzeugung, im Kleinen das zu tun, was Gott im Großen schafft – sich selbst zu geben. Wer schenkt, gleich zu welchem Anlass, gibt eigene Gedanken, Gefühle und Empfindungen für den Beschenkten preis. In einem Geschenk spiegeln sich immer beide, Geber und Empfänger. Sie tun das umso beglückender, je mehr Liebe und Achtsamkeit für den Beschenkten, je mehr Freiheit und Freude für den Geber drin steckt.

Das kostet Mühe. Aber ist es nicht herrlich, im besten Sinne des Wortes mit einem Geschenk „anzukommen“, das man sich sorgsam ausgedacht hat und das dem entspricht, was der andere sich offen oder heimlich wünscht? „Es kommt ein Schiff beladen“ heißt es in einem Adventslied. Beladen mit dem kostbaren Geschenk, mit dem Gott bei uns ankommen möchte: Mit sich selbst. „Das Segel ist die Liebe“ – Liebe, die sich in jedem Geschenk zeigt, das von Herzen kommt. Wir fei-

ern, dass Gott Mensch wird, dass er sich in diese Welt hineinbegibt, sich ihr als kleines Kind aussetzt. Weihnachten verheißt Liebe und Nähe Gottes als ewiges, immer währendes Geschenk, das uns an jedem Tag unseres Lebens entgegen gebracht wird.

Dieses Geschenk kann man nur annehmen. Es wird niemals etwas Gleichwertiges geben, was wir anbieten könnten. Wozu auch? Gott beschenkt uns allein aus Gnade, ohne dass wir uns dafür revanchieren müssten. Wir können darauf antworten mit unserem Leben – mit dem, was wir an Aufmerksamkeit, an Achtsamkeit, an Liebe und Respekt geben können. Bei Gott – da wird nicht gerechnet. Nein, es ist nicht das Geld, das Weihnachtsfreude möglich macht. Es ist die Liebe, die Sympathie, die man für andere empfindet. Es sind die Ideen, an denen ein Mensch merkt: Der andere schenkt mir Aufmerksamkeit, achtet auf das, was ich nur nebenbei gesagt, irgendwann als kleine Sehnsucht geäußert habe.

Es ist Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit, die Menschen Geschenke aussuchen und mit Begeisterung auspacken lässt. Manch Ärger und Streit ist vergessen, vom Dunkel der Heili-

gen Nacht verschlungen, wenn man spürt, von welcher Tiefe die Gefühle sind, die andere einem entgegen bringen. Wie Freude sind auch Einsamkeit und Trauer in dieser Zeit jetzt besonders intensiv – weil man schmerzlich erfährt, dass einem etwas fehlt, dass ein Mensch nicht da ist, den man liebend gerne an der Seite hätte. Alles, was wir in diesen Tagen aussuchen, basteln und später verschenken oder bekommen, ist Abglanz des großen himmlischen Geschenkes, das uns an Weihnachten gemacht wird: Ein Gott, der Mensch wird, um kleinen und großen Menschen ganz nah, hautnah zu kommen – der sie mit seinem Leben spüren lässt, dass sie für ihn das Kostbarste sind, was es gibt.

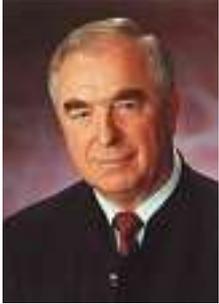
Ein großes Geschenk: Sich selbst zu geben. Wer wirklich liebt, der gibt alles, verschenkt, verströmt sich. Es ist richtig, sich zu beschenken – mit großen oder kleinen Geschenken, mit einem zauberhaften Lächeln, einer zärtlichen Umarmung oder einem Versprechen für die nächsten Tage. So hat Gott die Welt geliebt – dass all unsere Sinnen tanzen lernen und wir in bösen Tagen und in guten Zeiten darauf vertrauen, dass wir mit Gottes Hilfe leben dürfen.

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden, allen Leserinnen und Lesern

***Frohe und gesegnete Weihnachten
sowie alles Gute und Gottes Segen im Jahr 2009***

Landesverband, Kreisvorstände des Bayernbund e.V. und die Redaktion der Weiß-Blauen Rundschau

Wiederkehr des Glaubens



„Die Mär von der Wiederkehr des Glaubens“ so überschreibt eine große deutsche Tageszeitung ihren Artikel über eine Studie der Bertelsmannstiftung

zum Thema Religion in Deutschland. Von einer Wiederkehr der Religion kann keine Rede sein, heißt es da. Laut dem neuen Religionsmonitor der Stiftung gibt es nämlich seit längerem eine erstaunlich stabile Mischung aus jeweils kleineren Anteilen „hochreligiöser“ und „nicht religiöser“ Menschen, sowie einem breiten Mittelfeld von „Gelegenheitsgläubigen“ (so eine Art Gott gibt es schon).

Da ist es schon erstaunlich, dass an Weihnachten so viele Menschen in die Kirche gehen. Gerade die Christmette mit der wunderbaren Erzählung von der Geburt des Gottes Sohnes wie sie im Weihnachtsevangelium niedergelegt ist, übt wohl auch auf weniger religiöse Menschen eine besondere Faszination aus.

Worin liegt sie begründet? Im Kinderglauben, in der anheimelnden Atmosphäre mit dem hell erleuchteten Christbaum und vertrauten Liedern, ist es ein guter Brauch (das gehört sich einfach so), oder ist es das unvorstellbare dieser Erzählung, das so viel Zuneigung, Liebe und tiefen Frieden ausstrahlt?

Es ist wohl ein wenig von allem! Weihnachten ist ein Fest das wie kein anderes Emotionen weckt. Emotionen aus der Erinnerung, aber auch solche die spüren lassen, dass das besondere

am Menschen nicht seine bloße körperliche Existenz ist. Es ist mehr. Es sind seine Gefühle, seine Seele und ein Sein, das über diese Welt hinausragt. Woher kommen wir, wohin gehen wir? Was ist meine wirkliche Identität und was gibt meinem Leben Sinn und Tiefe? Diese Fragen beschäftigen Gläubige und Nichtgläubige an Weihnachten besonders.

Dazu passt auch ein Wort von Papst Benedikt XVI: „Gott ist Mensch geworden, da ist es gut Mensch zu sein“. Das ist nicht einfach eine Feststellung. Es ist ein Auftrag, den Glauben nicht nur als etwas Individuelles zu betrachten, sondern mitzuhelfen, eine menschenwürdige, gerechte und friedvolle Welt zu schaffen.

Daran sollten wir gerade heuer denken. Am 12. Dezember 2008 hatte die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ der UNO 60. Geburtstag. Diese Menschenrechte sind vorstaatliche, moralische und unveräußerliche Rechte, die jeder Mensch unabhängig von seiner Herkunft, seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten und den Umständen unter denen er lebt, besitzt. Wahrhaft christliche Werte, die uns gerade jetzt wieder bewusst werden sollen.

Möge uns in diesem Sinne die Advents- und Weihnachtszeit Einkehr und Besinnung schenken. Besinnung auch darauf, dass wir der göttlichen Botschaft folgend Freude und Frieden stiften, um so unsere Welt wieder ein wenig heller, freundlicher und friedvoller zu machen.

*Adolf Dingreiter MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Weihnachten	
- Zeit des Schenkens	2
Wiederkehr des Glaubens	3
SKH Herzog Franz von Bayern erhält Ehrendoktorwürde	4
Regierungserklärung Ministerpräsident Horst Seehofer	5
300000 Muslime integrieren	7
Unternehmen Weihnachten - der gelungene Fehlstart	8
Christliches Brauchtum im Jahreskreis	
- Advent und Weihnachten	10
Die Weihnachtskrippe	13
Bücher	15
Bayern Wiege der Gedenkmünzen	16
Schlechte Zeiten	18
Verleihung Bezirksmedaillen	20
Förderung Bayerns Brauchtum	21
90 Jahre Schlösser- und Seenerverwaltung	22
Trachtlerprojekt Holzhausen	23
Bayer. Verfassungstag	23
Ausstellungen	
Revolution Bayern 1918/19	24
Mittelalterliche Handschriften	24
Kalender	25
Volksmusik CD	26
Sprechender Sprachatlas	26
Impressum	27

Titelfoto:

Barock-Krippe

Herzog Franz von Bayern erhält die Ehrendoktorwürde der Ludwig-Maximilians-Universität München

von Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut gründete im Jahr 1472 die Universität Ingolstadt. Mit der Vereinigung Ober- und Niederbayerns wurde sie zur bayerischen Landesuniversität, an der viele bedeutende Wittelsbacher wie Herzog Albrecht V. oder Kurfürst Maximilian I. in ihrer Jugend studiert hatten.

Seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die theologische und die Artistenfakultät vom Jesuitenorden geleitet, was ihren Ruf als Hochburg der katholischen Reform begründete.

Obwohl im 18. Jahrhundert die Aufklärung an der Universität Fuß fassen konnte, wurde sie unter Kurfürst Max IV. Joseph 1800 nach Landshut verlegt, um mit den Ingolstädter Traditionen zu brechen. Trotzdem oder gerade deshalb führt die Universität seitdem neben ihrem Gründer Herzog Ludwig den Namen des späteren Königs Maximilian I. Joseph.

Die Universität in Landshut wurde dann aber zu einer Pflanzstätte der

Romantik, wo der spätere König Ludwig I. den „bayerischen Kirchenvater“ Johann Michael Sailer kennenlernte. Zu den wichtigsten Maßnahmen der Kulturpolitik Ludwigs I. gehörte im Jahr 1826 die Verlegung der Universität von Landshut nach München, wo sie den von Friedrich von Gärtner 1835 bis 1840 errichteten Neubau an der Ludwigstraße beziehen konnte.



Hier absolvierten dann die nachmaligen Könige Ludwig II., Ludwig III. und Kronprinz Rupprecht Teile ihrer Studien, Herzog Albrecht hörte Forstwissenschaften, Zoologie und Botanik

. Keine andere Familie ist der Ludwig-Maximilians-Universität in vergleichbarer Weise wie die Wittelsbacher als Stifter, als Mäzene und eben auch als Studenten verbunden.

Aber nicht wegen dieser mehr als ein halbes Jahrtausend umspannenden Tradition, sondern wegen seiner persönlichen Verdienste verlieh die Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität am 25. November

2008 Seiner Königlichen Hoheit Herzog Franz von Bayern ihre Ehrendoktorwürde.

Es wird kein Zufall sein, daß der akademische Festakt am Tag der Hl. Katharina stattfand, die als Patronin der philosophischen Studien verehrt wird. Herzog Franz, der Universität seit seiner Studienzeit verbunden, war langjähriges Mitglied des Hochschulrates (1999-2007). Besonders engagiert er sich für die Pflege der bayerischen Geschichte auf vielen Feldern, wobei er gerade auch die Grundlagenforschung fördert. Außerdem würdigt die Universität seinen Einsatz für den Kunststandort München, den er durch die Überlassung seiner privaten Sammlungen an staatliche bayerische Museen nachhaltig prägte und weiterhin stärkt.

In der Tradition des Königlichen Hauses hat sich Herzog Franz in seiner nobel-zurückhaltenden Art große Verdienste um die Münchner Universität erworben, die durch die Ehrendoktorwürde ins Licht gerückt werden.

Als wahrer Akademiker plädierte er in seiner Dankesrede für den Erhalt der Breite des Fachangebots über kurzfristige Moden hinweg, zum Wohle der Wissenschaft und zum Wohle des Landes.

Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchener Str. 41, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189

und im Internet unter www.bayernbund.de

Regierungserklärung von Ministerpräsident Horst Seehofer Gemeinsam gewinnen - mit Mut und Selbstvertrauen

Ministerpräsident Horst Seehofer hat in seiner Regierungserklärung eine Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft gefordert.

Seehofer: "Die ökonomische Theorie hat zu oft vergessen, dass Markt und Wettbewerb allein nicht ausreichen, um nachhaltig Stabilität und Wohlstand für alle zu garantieren. Wir brauchen einen wertgebundenen Ordnungsrahmen. Verankern wir die Soziale Marktwirtschaft wieder in unseren Köpfen, Herzen und Gesetzen. Unsere Soziale Marktwirtschaft war und ist eine Wirtschaftsordnung, die nachhaltig materielle Werte, sozialen Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt schafft. Wir wollen eine Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft. Dafür stehe ich persönlich mit meiner Regierung. In der Sozialen Marktwirtschaft geht es nicht nur um Marktwert, sondern auch um Menschenwürde. Aus der Wertschätzung des Einzelnen erwächst die Wertschöpfung für das Ganze."

Seehofer machte deutlich, dass für die Staatsregierung der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht anonyme Institutionen.

Ziel ist es, Vertrauen zu schaffen und die Menschen einzubinden. Seehofer: "Wir wollen mehr zuhören, aufnehmen und im gemeinsamen Dialog Lösungen finden. Das gilt für alle Bereiche, von den Veränderungen in Bildung und Schulen bis zur Konzeption und Planung von großen Infrastrukturvorhaben, die die Menschen vor Ort besonders bewegen. Ich stehe persönlich für diesen Dialog mit der Bevölkerung."

Für eine lebenswerte Gesellschaft,

die jedem Menschen die Chance auf Teilhabe an Wohlstand und sozialem Leben gibt, setzt die Staatsregierung nach den Worten Seehofers auf vier Leitlinien:

- "Erstens: Wir stärken das Fundament für Geborgenheit, Sicherheit und kulturelle Identität für die Menschen in Bayern. Heimat ist nicht nur dort, wo man geboren und aufgewachsen ist. Heimat ist auch dort, wo man lebt, wo man sich geborgen, zugehörig und verstanden fühlt.
- Zweitens: Wir wollen, dass alle durch gute Bildung ihre Lebenschancen finden und wahrnehmen können. Es kommt auf jeden an!
- Drittens: Wir setzen auf Nachhaltigkeit. Das heißt vor allem: solide Finanzpolitik, Bewahrung der natürlichen Ressourcen, wertgebundene Soziale Marktwirtschaft. Nachhaltige Politik betreibt Prävention, statt hinterher zu reparieren.
- Viertens: Wir schaffen mehr Freiräume für die persönliche und wirtschaftliche Entfaltung der Bürger. Aber wir wollen einen starken und verlässlichen Staat dort, wo der Bürger Schutz braucht."

Konkret benannte der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung folgende Schwerpunkte:

Stärkung des Sozialstaates

Sozialstaat fängt im Kleinen an. An Ganztageschulen gibt es Kinder, die

von ihren Eltern kein Geld bekommen und deshalb nicht am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen können. Seehofer: "Ich halte das für unerträglich. Wir werden das abstellen! Bis Berlin endlich handelt, wollen wir zusammen mit den Kommunen und den Eltern so schnell wie möglich dafür sorgen, dass sich alle Kinder an Ganztageschulen ein Mittagessen leisten können."

Bayern wird eine gute medizinische Versorgung für alle Bürger sicherstellen. Seehofer: "Wir haben die Einhaltung der Konvergenzklausel beim Gesundheitsfonds, mehr Geld für unsere Krankenhäuser und eine bessere Vergütung der niedergelassenen Ärzte durchgesetzt. Wir werden jetzt darauf achten, dass das Geld dort auch ankommt. Sollten wir im nächsten Jahr feststellen, dass die medizinische Versorgung in Bayern unter dem Gesundheitsfonds leidet, werden wir diesen in Frage stellen".

Die Menschen mit Behinderung wollen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen. Seehofer: "Deshalb werden wir das Angebot an Werkstätten, Förderstätten und Wohnheimen für Behinderte besser fördern sowie auf gute Beschäftigungsmöglichkeiten hinwirken"

Familienpolitik

Familienförderung hat Priorität. Seehofer: " Wir fördern Familien, aber bevormunden sie nicht. Zur Wahlfreiheit gehören einerseits das Landeserziehungsgeld und andererseits der konsequente Ausbau der Kinderbetreuung. Wir wollen bis 2012 gemein-

POLITIK

sam mit den Kommunen in Bayern ein verlässliches und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot für Kinder von ein bis vierzehn Jahren. Der öffentliche Dienst muss Vorreiter sein bei familienfreundlichen Arbeitsbedingungen und der Gleichstellung von Frauen und Männern." Seehofer unterstrich: "Mein Ziel ist, dass am Ende der Legislaturperiode deutlich mehr Frauen Führungspositionen im Öffentlichen Dienst haben als heute."

Bildung

Bildung erschließt Zukunft, Arbeit und soziale Sicherheit in der globalen Welt.. Seehofer: "Ich will für alle Kinder die besten Chancen auf den besten Abschluss - unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft! Kein Talent darf verloren gehen. Wir wollen alle Talente fördern. Was wir unseren Kindern heute fürs Leben mitgeben, bestimmt morgen unsere Gesellschaft. Das ist Prävention im besten Sinne." Die Staatsregierung wird

- flächendeckend Ganztagschulen in allen Schularten anbieten,
- den Schulen mehr Eigenverantwortung und Freiraum zur Profilbildung geben und für mehr Flexibilität sorgen
- kleinere Klassen bilden, vor allem dort, wo der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund hoch ist,
- für diese Ziele bereits mit dem Doppelhaushalt für 2009 und 2010 2.000 Stellen für zusätzliche Lehrer schaffen,-
- die Verzahnung zwischen Kindergarten und Grundschule weiter verbessern. Seehofer: "Wir sollten so früh wie möglich in die Bildung unserer

Kinder investieren, statt später bei Erwachsenen zu reparieren!"

- Außerdem wird die Staatsregierung das Übertrittsverfahren auf weiterführende Schulen im nächsten Schuljahr verbessern und für mehr Durchlässigkeit sorgen. Seehofer: "Wir wollen, dass jedes Kind die passende Schule findet."
- Bayern wird Modelle einer Kooperation von Haupt- und Realschulen erproben. Dabei bleiben diese als eigenständige Schularten erhalten.
- Die Hauptschulen und die duale Bildung werden gestärkt. Seehofer: "Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Berufsschulen sowie zwischen Schulen und Wirtschaft und Arbeitsverwaltung verbessern. Berufliche und akademische Bildung sind für uns gleichwertig!"
- Im Hochschulbereich wird der Aufbau eines Stipendiensystems in Angriff genommen. Seehofer: "Die Hochschulen sollen allen Begabten und Leistungsbereiten offen stehen. Chancengerechtigkeit heißt: Wer das Zeug dazu hat, muss unabhängig vom Geldbeutel der Eltern studieren können."

Mittelstand und Handwerk

Herzstück unserer wertgebundenen Sozialen Marktwirtschaft ist der Mittelstand, die selbständigen Unternehmer, das Handwerk und die Freiberufler. Seehofer: "Deshalb werden wir unsere mittelständischen Unternehmen und unsere Handwerksbetriebe weiter stärken. Politik für den Mittelstand heißt: Abbau bürokratischer Hemmnisse, Senkung der Steuer- und Abgabenlast, Förderung von Exportorientierung, Forschung und Innovation."

Der Ministerpräsident hob vor allem das langfristige Denken und die Ausbildungsleistung des Mittelstands hervor: "Hier steht der Unternehmer mit seinem gesamten Privatvermögen für seine Entscheidungen gerade. Beim Mittelstand bewahrheitet sich: Wertschöpfung kommt von Wertschätzung." Im Mittelstand wird nach den Worten Seehofers persönlich Verantwortung übernommen und Risiko getragen.

Ländlicher Raum

Seehofer: "Wir stehen für gleichwertige Lebensverhältnisse, für Arbeit und Chancen überall in Bayern, in Stadt und Land. Der ländliche Raum hat in Bayern gute Sozialstrukturen. Er braucht auch eine gute Infrastruktur - von der Bildung über den Verkehr bis zur medizinischen Versorgung. Heute gehört dazu vor allem auch ein leistungsfähiger Internetzugang. Wir werden dafür sorgen, dass spätestens in drei Jahren die Bürger überall in Bayern Zugang zum schnellen Internet haben."

Landwirtschaft

Seehofer: "Unsere Bauernfamilien gehören zur Stärke und zur Seele Bayern. Und sie sind zusammen mit der Ernährungswirtschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Deshalb setzen wir uns ein für unsere Bauern und ihre berechtigten Forderungen in Berlin und in Brüssel. Für die Zukunft unserer Landwirte werden wir die einzelbetriebliche Investitionsförderung verbessern und die mittelständischen Strukturen der Ernährungswirtschaft stärken, damit sie durch ihre Produkte angemessene Einkommen erzielen können."

Klima- und Umweltpolitik

In Zeiten globaler Energieverknappung und -verteuerung sind unsere Ziele:

- Energie einsparen, zum Beispiel durch Gebäudesanierung.
- Energieversorgung dezentralisieren, zum Beispiel durch Kraft-Wärme-Koppelung.
- Erneuerbare Energiequellen ausbauen, um unabhängiger zu sein durch Geothermie, Biomasse, Wasser, Sonne und Wind.

Innere Sicherheit

Seehofer: "Sicherheit ist ein soziales Grundrecht. Es ist heute bedrohter denn je. Wir werden es in Bayern entschlossen verteidigen. Die Staatsregierung wird weiterhin alles daran setzen, dass Bayern eines der sichersten Länder auf der Welt bleibt. Dabei sagen wir: Heute brauchen wir mehr Polizisten - nicht mehr Paragraphen!

Das heißt konkret: Wir werden in den nächsten beiden Jahren unsere Polizei um 1000 Stellen und in dieser Legislaturperiode die Justiz um 400 Richter, Staatsanwälte, Justizvollzugsbeamte verstärken." Ziel ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Freiheitsrechten der Bürger und den notwendigen Maßnahmen zur Gewährleistung der Inneren Sicherheit.

Verwaltungsreform und kommunale Sicherheit

Die Spitzenposition des Wirtschaftsstandorts Bayern, die hohe Sicherheit und die Lebensqualität in unserer Heimat Bayern ruhen auf einer modernen, leistungsfähigen und bürgerfreund-

lichen Verwaltung. Seehofer: "Gemeinsam mit den Mitarbeitern werden wir bis zum Jahre 2011 ein modernes und leistungsorientiertes Dienstrecht schaffen.

Außerdem wollen wir unsere Verwaltung stärker am Subsidiaritätsprinzip ausrichten und die kommunale Selbstverwaltung weiter stärken, damit möglichst viel bürgernah entschieden werden kann. Das schließt eine zielgenaue Zuordnung der Aufgaben auf Gemeinden, Landkreise und Bezirke mit ein." Die Kommunen sind Garanten für Bürgernähe und soziales Miteinander. "Wir wollen eine Aufgabenteilung zwischen Staat und Kommunen erreichen. Für eine Aufgabe soll nur eine Körperschaft zuständig sein, damit ortsnah, zügig und mit klarer Verantwortlichkeit entschieden werden kann. Wir werden, wo immer sinnvoll, Aufgaben von oben nach unten verlagern.

Wir wollen starke, nicht unbedingt große Mittelbehörden. Die Ministerien werden wir von diesen Überlegungen nicht ausnehmen", betonte der Ministerpräsident.

Kulturförderung

Kultur schafft Identität und gibt Selbstvertrauen. Seehofer: "Bayern wäre nicht Bayern ohne seine Trachten- und Brauchtumsvereine, ohne die Musikkapellen. Ihre Förderung ist mir Verpflichtung. Und wir fördern verstärkt moderne Kunst, Film, Musik, Literatur, Theater und Medien. Dieses Miteinander von Alt und Neu macht den besonderen kulturellen Charme Bayerns aus."

Anschließend unterstrich Seehofer, dass die neue Regierung geschlossen, zielorientiert und kollegial - in einer insgesamt schwierigen Zeit - die Aufgaben angeht.

300000 Muslime in Bayern noch besser integrieren

"Die 300000 in Bayern lebenden Muslime müssen noch besser integriert werden. Eines muss bei der Integrationspolitik aber klar sein: Wir erwarten, dass alle ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger unsere Rechts- und Werteordnung ohne Wenn und Aber anerkennen und respektieren", sagte Innenminister Joachim Herrmann bei einer Expertentagung der Eugen-Biser-Stiftung in Tutzing zum Thema "Integration von Muslimen - Herausforderung und Chancen".

Herrmann betonte, dass die große Mehrheit der Muslime rechtstreu sei und sich am wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Deutschland beteilige. Allerdings gebe es auch Entwicklungen, die mit großer Sorge zu betrachten seien. Herrmann: "Viele Muslime verneinen die Gleichberechtigung von Mann und Frau unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit. Wir können das nicht akzeptieren. Zwangsverheiratungen oder die Scharia haben in unserer Gesellschaft keinen Platz.

Der Innenminister: "Integration fängt zunächst beim Erlernen der deutschen Sprache an. Nur wer deutsch spricht, hat Erfolg in der Schule, am Arbeitsplatz, kommt in der Freizeit und in der Gesellschaft insgesamt zurecht. Dabei sind selbstverständlich auch die Schulen gefordert. Ich halte es aber für falsch, wenn jetzt über die Einführung von Türkisch im Schulunterricht diskutiert wird, solange nicht alle ausländischen Kinder ausreichend deutsch sprechen".

Herrmann betonte, dass eine gelungene Integration ein zentraler Eckpfeiler für die Sicherung des sozialen Friedens in Deutschland sei und auch vielfältige Chancen biete. Integration kann einen großen Zugewinn an Ideenreichtum und Kreativität bringen.

Unternehmen Weihnachten - der gelungene Fehlstart

von Pater Roger Gerhardy OSA

Schlechter kann kein Start vorbereitet sein; selten wurden einflussreiche Mitarbeiter weniger erfolgsorientiert ausgewählt; unklüger sprang wohl nie zuvor oder danach ein Mensch mit möglichen mächtigen Koalitionspartnern um; beispielhaft folgerichtig nahm die Katastrophe Gestalt an; lauter ging wohl nie ein Unternehmen in Konkurs, denn nach zweitausend Jahren noch hört man den Crash.

Und an Weihnachten begann das Desaster

Wenn der Schöpfer des Himmels und der Erde schon Mensch werden will, dann müsste er doch eigentlich auf einen entsprechenden Start Wert legen, auf eine standesgemäße Geburt – wenn Gott sich schon dieses irdisch-menschlichen Stils, die Welt zu erreichen, bedienen zu müssen glaubt. Doch das schlecht vorbereitete Umfeld ist zur Genüge bekannt, braucht daher nur kurz erinnert zu werden: Arme-Leute-Kind, Geburt im Behelfsquartier, bereits vor der Hochzeit gezeugt; und so was will Gott sein!

Doch dieses Weihnachts-Spiel beherbergt schon die ganze Grundstruktur der folgenden Geschichte.

Denn dem stillösen Start folgte die konsequente Fortsetzung. Statt mit sorgfältigst ausgesuchten Mitarbeitern den schon zu Beginn in den Graben gefahrenen Karren wieder flott zu machen, die Verluste abzufedern, folgen die nächsten Fehler. Bestens ausgebildete Hilfskräfte hätte er sich ins Team holen müssen, der in Bethlehem geborene und in Nazareth aufgewachsene Jesus, mit allen Beziehungen vertraute und sämtlichen Wassern gewaschene.

Doch Fischer zog er an Land.

Das wäre ihm eventuell taktisch noch zu verzeihen gewesen, hätte er sich wenigstens auf männliches Personal beschränkt. In der Staats-Kirche seiner Zeit galten die Männer alles, die Frauen nichts. Zum täglichen Gebet der Männer gehörte es, ihrem Gott Jahwe dafür zu danken, dass er sie weder als Nichtisraeliten noch als Nichtwissende, „vor allem aber nicht als Weib erschaffen“ habe. Klarer kann keine gesellschaftliche Vorgabe sein – und wer solches missachtet, muss wissen, was er tut.

Doch der Gott, der in Bethlehem so unkonventionell zur Welt gekommen war, blieb seiner Linie, Neues zu wagen, treu; er betrachtete die Frauen als gleichberechtigte Menschen, ebenso von seinem Gottvater geliebt wie der am höchsten dekorierte Mann.

Und es ist keine feministische Spinnerei, diese Einstellung Jesu zu den Frauen ernst zu nehmen; denn wie sich in seinem wenig erfolgsorientierten weihnachtlichen Start sein Lebensprogramm spiegelt, so wird der Kern seiner Botschaft in seinem Verhältnis zu den Frauen wie im Zentrum eines Brennglases gebündelt. Oder – für Anhänger der feinen Feuilletons: In jedem an-

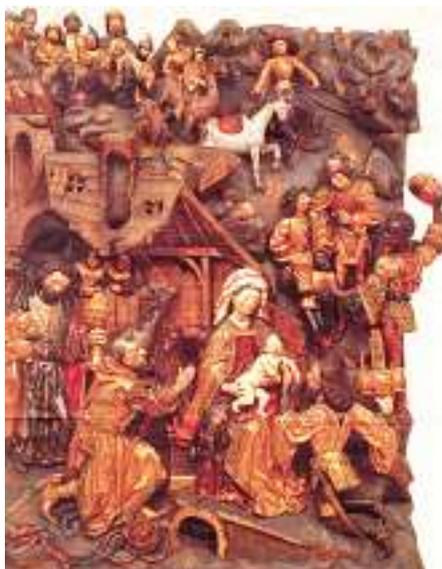
ständigen Theaterstück wird durch das Buffopaar der Sinn, die Bedeutung des Stückes deshalb besonders klar, weil die vermeintlichen Hauptdarsteller mit ihrer dickleibigen Wichtigkeit alles Wesentliche überdecken.

Und wenn die vier Evangelisten bei uns immer so hochgejubelt werden – weshalb sollten vier bedeutende Frauen, die Jesus auf seinem Lebensweg

begegneten und ihn zumeist konsequenter begleiteten als jeder männliche Jünger, nicht ebensoviel zur Fortschreibung des Weihnachtsgeheimnisses zu sagen haben wie alle Männer? Da ist die Frau, die ihm die Füße (wie Matthäus und Markus berichten) oder das Haupt (nach Lukas und Johannes) salbte. Es geschah während eines Gastmahls im Haus des Simon, der

bei Matthäus und Markus ein Aussätziger war, bei Lukas ein Pharisäer. Bei Lukas galt die Dame obendrein als Prostituierte. Das von ihr verschwendete Öl kostet 300 Denare, den Jahreslohn eines Landarbeiters.

Die Dame hatte mehrere Tabus gebrochen. Sie war in eine Männerrunde eingedrungen, hatte die Nähe eines Aussätzigen nicht gemieden, war wie ein Mann und Herr mit ihrem Geld umgegangen. Sie liebte, weil sie es wollte, mehr konnte sie nicht tun, und mehr war nicht zu tun. Was sie tat, nenne die Mystiker ein „sunder warumbe



Dreikönigsrelief vom Schnitzaltar des Meisters Arnt von Kalkar und Zwolle (um 1485)

– ein Ohne-warum-Handeln“. Und Jesus akzeptierte ihr Sein und Handeln, übersprang mit ihr alle Barrieren und Tabus. Die Frau, von der nicht einmal der Name überliefert ist, gewann zeitlose Wichtigkeit: „Wo immer auf der ganzen Welt die Heilsbotschaft verkündigt wird, da wird auch zu ihrem Gedächtnis erzählt werden, was sie getan hat“, sagt Jesus im Matthäusevangelium von ihr.

Oder Martha von Bethanien, neben Maria eine Schwester des Lazarus. Die drei Geschwister waren seine Freunde, ein Stück Heimat. Martha, die Schafferin, die etwas bewegen will, wird im Evangelium anscheinend ihrer demütig hinhörenden Schwester Maria hintangestellt. Doch sie nahm sich auch die Freiheit, mit Jesus zu rechten: „Wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben!“ Und ausgerechnet sie, die angebliche Pragmatikerin ohne Tiefgang, nennt Jesus ausdrücklich den Sohn Gottes. Auch handlungsstarke Pragmatikerinnen haben im Glauben offensichtlich eine Heimat.

Oder jene Samariterin, mit der Jesus am Jakobsbrunnen sprach und sich von ihr Wasser erbat. Die Dame lebte schon mit ihrem sechsten Mann zusammen. So etwas tat man auch damals nun aber wirklich nicht! Rabbi Elieser (um 90 vor Christus) schrieb: „Wer das Brot eines Samariters isst, ist wie einer, der Schweinefleisch isst“. Ähnlich hart urteilte Rabbi Jose ben Jochanan: „Jeder, der viel mit einer Frau spricht, zieht sich Unheil zu, vernachlässigt die Worte der Thora und erbt am Ende die Hölle!“ Jesus übersprang damals die religiösen, völkischen und moralischen Tabus.

Ausgerechnet diese Frau bezeichnete ihn als den „Messias, den Retter der Welt“. Er nahm die halbheidnische Lebenskünstlerin ernst, was ihm die

Ernsthaften übelnahmen.

Oder letztendlich Maria Magdalena, vielleicht die Frau, die ihm am nächsten stand. Die Tradition sah sie als die große Sünderin, wofür es in der Bibel indes keinen Beleg gibt. Sie war Jesus während seines öffentlichen Wirkens gefolgt, stand mit dessen Mutter sowie der Frau des Klopas und dem jüngsten seiner Jünger unter dem Kreuz, als die späteren Herren Apostel und Evangelisten schon lange ihr Heil in der Flucht gesucht hatten.

Beim Kreuz zu stehen, war von der römischen Besatzungsmacht ebenso wenig geschätzt, wie sich dem Grab eines Gekreuzigten zu nähern. Die Magdalena tat es trotzdem. So sah sie als erste den Auferstandenen, was ihr die Herren Apostel prompt nicht glaubten, dann letztlich doch glauben mussten, durften. Der Kirchenlehrer Augustinus nannte sie die „Apostelin der Apostel“.

Jesus und diese vier Frauen – das zeigt seine Unabhängigkeit von staatlich wie religiös vorgedachten und vorgeformten Strukturen. Er entwarf nicht einfach ein weiteres, neues, von Menschen ausgedachtes Welt- und Kirchenmodell. Er ging von der Tatsache aus, dass Gott der Ursprung, Mutter und zugleich Vater allen Lebens ist, vor dem deshalb alle Menschen gleichberechtigt sind, vor dem niemand einen gesellschaftlichen oder hierarchischen Vorsprung hat. In seinem Verhältnis zu den Frauen wurde das besonders deutlich, weil es da die auffälligsten gesellschaftlichen und kirchlichen Konsequenzen hatte.

Der Fehlstart von Weihnachten – er hat im Grunde genommen die einzig mögliche Zukunft für eine menschenwürdige Gesellschaft und eine ebensolche Kirche eröffnet. Der vermeintliche Fehlstart war denn wohl doch bis ins letzte gelungen.



Pater Roger Gerhardy, OSA, trat 1964 in den Augustiner-Orden ein. Er studierte Philosophie

und Theologie in Würzburg. Seit seiner Priesterweihe im Jahre 1971 ist er journalistisch tätig. Er arbeitete 25 Jahre lang für die Zeitschrift des Augustiner-Ordens und schrieb als freier Journalist Reportagen aus der ganzen Welt. Seit 1999 ist er Direktor des ifp (Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses e.V.)

Auf Weihnacht zua

*Mir scheint, es is was Bsonders heit,
ko hischaugn, wo i wui;
i spür a so a staade Freid,
a seltn scheenes Gfuih.*

*Drent, vor de Berg, liegt grau und koit
a feine Nebelwand.*

*De letzte Sunn spitz durch an Spoit,
glänzt matt aufs weiße Land.*

*Koa Wasser rint im Bachal mehr,
nur Stoa schaugn aus'm eis.
A Amsel hupft am Rand daher,
als findats no was Neu's.*

*De oide Buach hängt voller Reif,
schaugt aus, wie frisch o'gschniebn.
A jedes Astl gfrorn und steif -
koa Blaadl is dro bliebn.*

*Da Tag im letzt'n Liacht vageht,
macht langsam si davo.
A kloana Stern am Himme steht,
zündt sei Laterndl o.*

*Ruhig schlaft da Woid im Wintagwand,
koa Lüftal stört jetzt d'Ruah.
Und Baam an Baam, eng beianand,
draamt staad auf Weihnacht' zua.*

Entnommen dem Buch "Wann's auf Weihnacht'n geht" von Martin Köck

Das Christliche Brauchtum im Jahreskreis

Advent und Weihnachten

Die wohl besinnlichste Zeit des Kirchenjahres fällt in den Monat mit den kürzesten Tagen und den dunkelsten Nächten.

So ist es verständlich, dass diese Zeit erfüllt gewesen ist von Lichtgestalten und Nachtdämonen, von mystischem Glauben, volkstümlicher Tradition und christlichen Bräuchen, die so vielfältig und zahlreich waren, dass ihre vollständige Erwähnung den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde und daher nur Schwerpunkte herausgestellt werden können.

Advent

(Adventus: Ankunft) ist die Wartezeit vor dem sichtbaren Erscheinen Christi auf Erden. Die letzten aramäischen Verse der Heiligen Schrift lauten: *Marcama tha: Unser Herr, komme! Die kirchliche Liturgie vermittelt neben dem Bild des hilflosen Kindes in der Krippe die Herrlichkeit des im Himmel thronenden Herrn (Lukas 21, 25 – 28) und erinnert an die dreifache Ankunft Christi: als Mensch auf Erden sowie in den Herzen der Gläubigen und an seine Wiederkunft als Weltenrichter (Parusie).*

„Kathrein stellt den Tanz ein“ (25. November) – gemäß diesem alten Spruch war früher die Adventszeit nicht nur frei von lärmenden Lustbarkeiten, sie unterlag auch einem 40-tägigen Fasten, welches später auf 4 Wochen begrenzt und auf einfache Abstinenz beschränkt wurde. Vor allem sollten Kirchengang und Gebete zur Verinnerlichung beitra-

gen wie das *R o r a t e* („Tauet“) oder *E n g e l a m t* (Verkündigungengel), ein liturgischer Höhepunkt im Advent, eine zur Ehre der Muttergottes täglich gehaltene Frühmesse, deren Eingangsgebet nach Jesajas noch im kirchlichen Adventslied enthalten ist: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab“, (vertont von Michael Haydn, einem Bruder von Franz-Josef).

Ein fast in Vergessenheit geratener Brauch hat heute wieder weite Verbreitung gefunden, das *M a r i e n t r a g e n* oder „Maria in der Herberge“, der in versteckter Form an die Herbergssuche von Maria und Joseph in Bethlehem erinnert: Zumeist beginnend am Fest „Maria Empfängnis“ (8. Dezember) wird ausgehend von der Kirche eine Muttergottes-Statue ohne Kind von Haus zu Haus gebracht, wo sie jeweils im Herrgottswinkel nach vorheriger Hausandacht eine Nacht verbleibt, bis sie am Heiligen Abend wieder in Kirche oder Pfarrhof verbracht wird.

Ein eher weltlicher Brauch, wenn auch mit christlichem Hintergrund, war das „Klöpffelgehen“ („Wer anklopft, dem wird aufgetan“).

An den drei Donnerstagen zwischen dem 1. und 4. Adventssonntag zogen vor allem die Kinder – aber auch vermummte junge Burschen oder arme Leute – von Geschäft zu Geschäft, von Haus zu Haus, „klopfen“ an die Tür mit Hammer oder Besen, trugen das Klöpfellied (mit 8 Strophen) oder –sprüche vor und sammelten Lebensmittel und Geschenke in ihr Säcklein. Dieser alte Bettelbrauch (Nachweis in einer Oettinger Handschrift aus dem 15. Jahrhundert) starb für lange Zeit aus, obwohl sich das Münchner Tag-

blatt im Dezember 1803 gegen die geplante Abschaffung gewandt hatte.

In der Adventszeit stehen bis heute auch einige Heilige mit dem Brauchtum in Verbindung:



Lucas Cranach der Ältere
"Martyrium der Hl. Barbara
1510-15, Metropolitan Museum
of Art, New York

Hl. Barbara (4. Dezember). Die an diesem Tag geschnittenen Obstbaum- oder Zierstrauch-Zweige werden in Wasser gestellt und treiben zu Weihnachten mit Blättern oder Blüten aus. Je schöner diese erfolgt, umso fruchtbarer und segensreicher soll das kommende Jahr werden. Eine Bauernweisheit besagte allerdings: „Geht Barbara im Grünen, kommt das Christkind im Schnee“.



Francesco del Cossa
"Lucia" 1435-77
National Gallery of Art,
Washington

Der 13. Dezember ist der Tag der Hl. Lucia, der „Lichtbringerin“ und Patronin der Augenkranken. Kurz nach dem 2. Weltkrieg wurde auf Initiative eines Schullehrers in Fürstenfeldbruck ein alter Lucienbrauch, das „Lichterschwimmen“, wieder wachgerufen: Von den Schülern selbstgebastelte Häuschen, innen mit einem Licht, werden nach kirchlicher Weihe in die Amper eingesetzt und schwimmen davon, worin eine Bitte zur Schonung vor Hochwasser zu sehen ist.



Hl. Thomas

Das Gedenken an den Hl. Thomas fiel früher mit dem 21. Dezember auf den kürzesten Tag des Jahres, einen Lostag, an dem – zumindest im Traum – die Zukunft geschaut werden konnte. Die recht eigenartigen und uns heute fast unverständlichen Bräuche um die Schreckgestalt des „ungläubigen Thomas“ sind heute vergessen, nachdem der Thomastag auf den 3. Juli verlegt worden ist.



Hl. Nikolaus
Koptische Ikone

Ein Höhepunkt in der Adventszeit ist bis heute die Verehrung des Hl. Nikolaus, Bischof von Myra/Kleinasiens, am 6. Dezember, seinem Todestag. Er reitet prächtig gewandt am Abend zuvor durch die Straßen oder er besucht die Familien, beschenkt die braven und bestraft die bösen Kinder, was er dem ihn zumeist begleitenden Knecht Rupprecht (auch Krampus oder Klaubauf) mit drohender Rute überläßt. Vor dem Schlafengehen werden die Schuhe vor die Tür gestellt, wo sie über Nacht vom guten Nikolaus gefüllt werden, ein im 13. Jahrhundert aus den Klosterschulen übernommener Brauch, wie auch der Nikolaustag bis zur Reformation der einzige Geschenktag war, ehe die „Bescherung“ auf den Heiligen Abend verlegt wurde.

In den Bäckereien wie auch daheim gibt es die „Klausenmännle“, ein besonderes Gebäckbrot und die gewürzreichen, dunklen Birn- oder Kletzenbrote.

In manchen Gegenden, wie im Berchtesgadener Land, erscheint Nikolaus mit großem Gefolge: er wird begleitet von den „Buttenmandeln“ (von den auf dem Rücken getragenen Glocken), unheimlichen Gestalten, in Stroh oder zottigem Lammfell verpackt, mit Tierkopf-Masken. Sie ziehen mit lärmenden Ketten umher, um die schlafende Natur wachzurütteln und böse Geister zu vertreiben.



Perchten in Kirchseeon

Konkurrenz haben sie erhalten einerseits durch die „Perchten“, einem 1954 wieder in Kirchseeon belebten Brauch und andererseits durch die gleichfalls wilden „Klausen“ im Oberallgäu.

Bedauerlich ist – auch innerhalb der bayerischen Lande – die Umwandlung des Bischof Nikolaus zum banalen „Weihnachtsmann“, der nicht nur seinen heiligen Vorläufer, sondern mehr und mehr auch das Christkind zu verdrängen versucht.

Die Adventszeit wird begleitet von einer Reihe sehr alter wie auch vertrauter Gewohnheiten:

Die bunten, lebendigen Weihnachtsmärkte, in München bereits seit 1310, am bekanntesten heute der Nürnberger Christkindlesmarkt mit seinen Rauschgoldengeln, Lebkuchen und Zwetschgenmännle – die anrührenden Krippenspiele und die besinnlichen Adventssingen mit alten Weisen, von Salzburg aus lebendig geworden – der

Adventskalender für die Kinder mit 24 Fensterchen, hinter denen früher nur religiöse Bilder erschienen. Er trat an die Stelle der einstigen Kreidestriche auf den Türen und wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen Maulbronner Lithographen in München erstmals gedruckt -.

Der sogenannte „Weihnachtsstern“, eine rotblühende, exotische Topfpflanze in vielen Wohnungen und als Geschenk beliebt, von Alexander von Humboldt 1804 von seiner Amerika-Reise mitgebracht

Von den Hausfrauen werden die Weihnachts-Plätzle nach seit Generationen überlieferten Rezepten gebacken, die in der Adventszeit am besten schmecken, wie auch das „Fatschen-Kindl“ (Wickelkind), ein Gebäckbrot, das ebenso an das in weiße Tücher gewickelte Jesuskind erinnern soll wie der Christstollen als „Bischofsbrot“ bereits 1320 in Naumburg gebacken und auf den sich später die Dresdner Bäcker nach alten Geheimrezepten spezialisiert haben.

Zum Inbegriff der Adventszeit, zum lebendigen und selbstverständlichen



Brauch ist der Adventskranz geworden, der das einstige „Paradeisl“, eine dreieckige, aus Holzstäben errichtete, mit Tannengrün umkleidete Pyramide, verdrängt hat. Urheber war der evangelische Geistliche Johann Hinrich Wichern, Vorkämpfer der Inneren Mission, der im Advent 1860 einen Kronleuchter mit 24 Kerzen anzündete.

tet, aus dem bis 1900 ein Tannenkranz mit nur 4 Kerzen wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg durch die Jugendbewegung in Deutschland verbreitet, fand er erst 1937 Eingang in St. Sylvester in München-Schwabing. Heute fehlt er in keiner Familie, keinem Büro, keiner Kirche und zwar als Symbol beider Konfessionen. Die Kleinen jauchzen „Advent, Advent, das erste Lichtlein brennt...“ und in den Gottesdiensten erklingen die Choräle „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“ oder „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“.

Weihnachten

Im Jahre 813 erklärte die Synode von Mainz den 25. Dezember zum kirchlichen Weihnachtsfeiertag für den deutschen Sprachraum, heute neben Ostern ein Höhepunkt des Kirchenjahres. Der eigentliche Name Weihnachten hat sich allerdings erst um die erste Jahrtausendwende für das Fest herausgebildet. In der Heiligen Nacht zuvor schlägt die Geburtsstunde Christi „und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“ (Lukas 2, 1-20).

Die Christmette um Mitternacht vereint die Gläubigen in feierlicher Sammlung und Gemütstiefe, in mancher Familie der einzige Kirchgang des ganzen Jahres. Im verdunkelten Raum wird zum Abschluß von beiden Konfessionen das „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen, entstanden am Heiligen Abend 1818 in Oberndorf durch Pfarrer Josef Mohr und Lehrer Franz Gruber, das wohl bekannteste und schönste Weihnachtslied, das um die Welt gegangen ist und in alle Sprachen übersetzt wurde.

Gleichfalls von allen Christen werden unter anderem das von Martin Luther bereits 1529 geschriebene Lied „Vom

Himmel hoch da komm ich her“ und „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ von einem Egerländer Dichter, gesungen.

Im Anschluss an die Christmette wurden früher auf dem Lande, nachdem das vorweihnachtliche Fasten beendet war, Mettensuppe und –würste verspeist – und die Berchtesgadener Schützen führen mit langer Tradition zwischen 23 und 24 Uhr das Weihnachtsschießen durch, einstmals zur Vertreibung böser Geister, heute zur Begrüßung des Christkinds.

Zum Symbol des Weihnachtsfestes ist der C h r i s t b a u m geworden, der leider zusammen mit der Geschenk-Bescherung das Jesuskind in der Krippe oft in den Hintergrund verbannt. Ursprung und Entstehung des Christbaumes sind nicht eindeutig bekannt. Er soll im 18. Jahrhundert aus dem Elsaß nach Deutschland gelangt sein, wo die evangelischen Christen ihn zuerst aufnahmen, vor allem die Adels- und gehobene Bürgerschicht, während man ihn auf dem Lande ablehnt.

In die Münchner Residenz soll er durch Karoline, Gemahlin Königs Max I, Joseph und „gute Protestantin“, um 1800 gekommen sein. Dasselbe wird auch behauptet von Königin Therese, die evangelische Gemahlin Ludwig I. im Jahre 1830.

Große Verbreitung fand der Christbaum nach dem Krieg 1870/71, als die bayrischen Soldaten ihn von den bundesdeutschen Kameraden übernahmen. Die Lichter am Baum werden bereits in einem Brief Liselottes von der Pfalz 1708 erwähnt, in den

bunten Glaskugeln leben die einstigen Apfel (Zeichen des Sündenfalls) und Oblaten (Zeichen des mystischen Leibes Christi) weiter fort. Kleine Christbäumchen werden am Heiligen Abend auch auf den Gräbern der Verstorbenen angezündet.

Der 2. Weihnachtsfeiertag gedenkt des Hl. Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers und Patrons der Pferde. Salz und Wasser werden geweiht, wofür es eigene Segensgebete gibt, und unter das Futter der Haustiere gemischt zum Schutz vor Krankheiten. Bis 1876 fand der „Münchner Stephaniritt“ dreimal um das Stephanskirchlein am Alten Friedhof mit Erteilung des Roßsegens statt. Stephaniritte gibt es heute noch in Erharting bei Mühlendorf (seit 1589) und in Eisenharz bei Isny.



Die Geschehnisse der „hochheiligen Zeit“ sind in Dichtung, Musik und bildender Kunst immer wieder und überall verewigt worden. Im weihnachtlichen Brauchtums-Zyklus ist in den letzten hundert Jahren, die unser Leben wie kaum je zuvor veränderten, manches erloschen oder verflacht oder

geschäftsmäßig ausgenutzt worden. Aber trotz profaner Verkitschung, trotz Begriffsverwirrung in Medien und Werbung werden Advent und Weihnachten ihren tiefen Sinn, ihre religiöse Überzeugung bewahren, und das einst während der schweren napoleonischen Kriege geschriebene Lied wird weiter in die Zukunft klingen: „Oh du fröhliche, oh du selige, gandenbringende Weihnachtszeit, Welt ging verloren, Christ ist geboren“.

Inge Böck, Kempten

Die Weihnachtskrippe

Unter einer Weihnachtskrippe verstehen wir heute eine Darstellung der mit der Geburt Christi verbundenen Ereignisse. In einer Krippenlandschaft werden die Figuren der Weihnachtsgeschichte so angeordnet, dass dem Betrachter die Weihnachtsbotschaft bildhaft vor Augen geführt wird.

Erste Darstellungen der Geburt Christi sind in das 4. Jahrhundert zu datieren. Wir finden sie in der Katakomben-Malerei. So in den Katakomben der Priscilla oder Cömeterium San Sebastiano. Stark betont wurde dabei das (faschinierte) Kind, das zwischen Ochs und Esel liegt. Auf den ältesten Bildern treten dann ein oder mehrere Hirten zum Kind. Wenig später kamen Maria und Josef dazu.

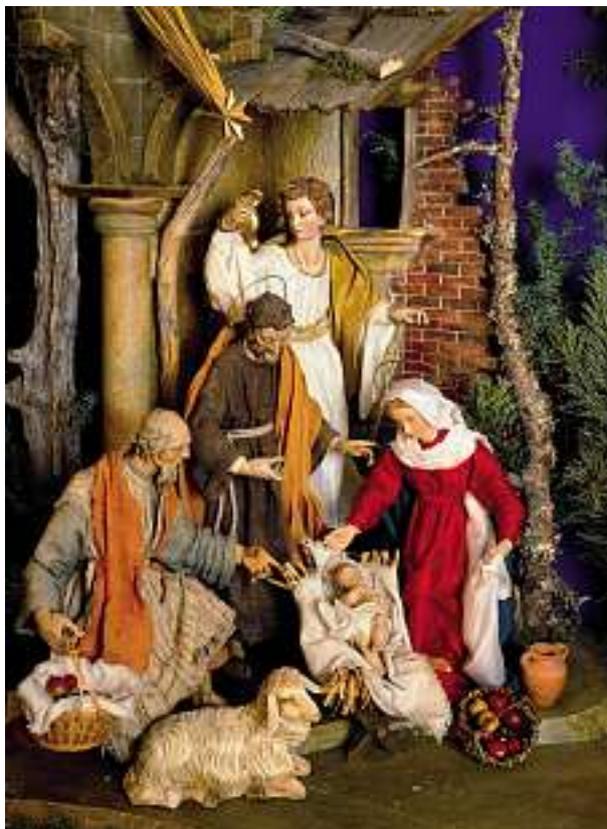
Schon sehr früh hat man dann auch figürliche Nachbildungen der Geburt Christi aufgestellt. Historisch fassbar wird unsere heutige Krippe im 15./16. Jahrhundert. Nach

Spamer sind solche Krippen für Italien schon 1478 und für Belgien (Brügge) 1537 belegt. Es waren vor allem Jesuiten, die sich der Pflege und der Verbreitung der Krippen annahmen.

Die erste Weihnachtskrippe in Böhmen geht auf das Jahr 1562 zurück. Für das heutige Deutschland ist eine Krippe 1601 in Altötting und 1607 in München bezeugt.

Die Krippenart ist uns vom Jesuiten

Berlaymont beschrieben: „... in einer Hausruine, an deren strohernen Dach ein in die Höhe ragender Stern befestigt ist, wird zwischen Maria und Josef die Krippe mit dem Kind aufgestellt. Hirten und Engel sind anwesend ...“. F. J. Lipowski hat 1813 in seiner Geschichte: „Die Jesuiten in Bayern“ geschrieben, es sei vor allem für die



Barock-Krippe

Ungelehrten gut, ihrem Verständnis durch sinnliche Eindrücke nachzuhelfen, „da niemand beten kann ohne ein Bild vor seiner Seele“.

Bald hat die Krippe eine weite Verbreitung gefunden.

In der Barockzeit reich ausgestaltet, in der Aufklärung jedoch verfehmt und verboten, hat die Krippe dennoch ihre Stellung als wichtigster Brauch der Weihnachtszeit behauptet. Unter Ein-

beziehung der Ursymbolik – heilige Berge, Höhle, Wasser, Baum, Weg – wurden die Krippen oft auch zu Nachbildungen der heimischen Landschaft. Aber überall sind sie Zeichen großer Frömmigkeit der Familien, die diesen Brauch pflegen.

Die Krippe war von Anfang an mit den Geschehnissen der Weihnacht verbunden: Mit der Geburt Christi, den der Hirten und den Königen.

Dazu kamen auch Krippen die andere Ereignisse des neuen Testaments zeigen. So die Darstellung der Verkündigung, oder der Reise nach Bethlehem, wie sie der Amberger Krippenkunst eigen sind.

Die Adventskrippe

Bei der Beliebtheit dieses Brauchtums wird die Krippe oft schon am 1. Adventssonntag aufgestellt.

Neben Hirten und Schafen befindet sich im Stall neben Ochs und Esel eine leere Krippe, die auf das Kommen des Kindes hinweisen soll. Ist die Krippenlandschaft groß, können Maria und Josef erst am Rand aufgestellt und dann Woche für Woche näher an den Stall herangerückt werden.

Die Weihnachtskrippe

Im Mittelpunkt der Weihnachtskrippe steht das Kind mit Maria und Josef. Alles was vom Zentralgeheimnis der Geburt Christi und seiner Anbetung ablenkt, sondern allenfalls volkloristi-

BRAUCHTUM

schen Interessen dient, hat im christlichen Brauchtum keinen Platz.

Die Figuren der Krippe

Das Kind



Mitte und Inbegriff jeder Krippe ist das Kind in seiner Liegerstatt auf Heu oder Stroh. In allen Darstellungen ist es älter als ein Säugling. Manchmal liegt auch ein Lamm vor der Krippe – ein Paschalamm, das eine Brücke zum Osterfest schlagen soll.

Maria

Die Mutter Gottes vermittelt uns bildhaft, dass Christus durch sie Mensch geworden ist. Sie wird überwiegend als anbetende Mutter dargestellt. In ihr gewinnt die Frömmigkeit von Jahrhunderten Gestalt und auch der alles überwindende Glaube, der Maria zur Mutter des Glauben macht.

Josef

Später wurde Josef in die Darstellung von Christi Geburt aufgenommen, da erst im Mittelalter ein wachsende Verehrung des Hl. Josef als Nährvater Christi zu verzeichnen ist. Meist wird Josef in der Haltung des Anbetenden, gelegentlich aber auch im Dienste der Mutter oder des Kindes dargestellt.

Die Hirten

Sie gehören zum Urbestand der Weihnachtssdarstellung. In den Hirten werden die Armen, Verachteten gesehen, denen sich der Herr als ersten offenbart. Jesus hätte aber später in Gleichnissen nicht so oft vom guten Hirten reden können, wenn der Hirte im Alten Testament nicht insgesamt positiv gesehen worden wäre. Nur vor diesem Hintergrund konnte Jesus als der „gute Hirte“ in die Verkündigung eingehen.

Die Tiere, Ochs und Esel

Ochs und Esel, die im Evangelium des Lukas nicht erwähnt sind, sollen aufgrund der Prophezeiung des Jesaja in die Krippendarstellung gelangt sein: Jesaja sagte: „Der Ochse kennt seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn. So beteten sogar die Tiere, Ochs und Esel ihn ständig an, während sie ihn zwischen sich hatten“.

Frühere Theologen sahen im Ochsen auch das Gesetz verkörpert und im Esel den heidnischen Götzendienst. So liegt es nahe diese beiden Tiere an der Krippe in einem größeren theologischen Zusammenhang zu sehen.

Stall oder Höhle

Die Heilige Schrift sagt nichts konkret darüber aus, ob das Kind in einem Stall, einem Haus oder in einer Höhle geboren wurde.

Heute jedoch wird in Bethlehem eine Höhle als Geburtsstätte Jesu verehrt. Es ist anzunehmen, dass es sich bei der Erwähnung der Höhle nicht um eine historische sondern um eine Sym-

bolaussage handelte, nach der in der Höhlengeburt Jesu alle Höhlenkulte und Höhlenmysterien des Heidentums ihre Erfüllung fanden, ja überboten wurden.

Dennoch zeigen die frühesten Darstellungen der Geburt Christi nicht die Höhle, sondern den Stall. Auch das hat seine Symbolbedeutung. Sie zeigt an, dass das Kind nicht im „Haus“ geboren wurde – inmitten der Gemeinde –, sondern außerhalb, bei den Geringen und den Tieren.

Der Stern

Nach Matthäus haben „Sterndeuter“ aus dem Orient einen Königstern aufgehen sehen. Sie brachen sofort auf, um diesem König zu huldigen. Der Stern ging vor ihnen her und blieb über dem Ort stehen, wo sie das Kind fanden - in Bethlehem:

Um die Deutung des Sternzeichens ist viel gerungen worden. Sicher ist, dass ein göttliches Licht zur Erleuchtung der Heiden aufgestrahlt ist, dass Gott nicht nur die Juden in den Hirten, sondern durch den Stern auch die Heiden zur Krippe gerufen hat.

Das Bauen und Aufstellen von Krippen sollte auch in unserer Zeit einer der bedeutendsten Bräuche in der Weihnachtszeit sein.

Es bringt Kindern und Erwachsenen das Geschehen der Geburt Christi emotional näher, als es allein das Lesen der Weihnachtsgeschichte vermag. Das Kind in der Krippe bleibt im Blick, auch wenn es kurzzeitig von Bergen von Geschenken verdeckt wird. Die Krippe hält die Weihnachtsbotschaft lebendig.

*Adolf Dingreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*



Das neue Krippen-Lexikon
552 Seiten, Kunstverlag Josef Fink
ISBN 3-89870-053-4 Euro 55.--

"Das neue Krippenlexikon" - endlich gibt es wieder das von vielen geschätzte und oft gesuchte Handbuch: Größer im Format, völlig überarbeitet, reicher im Inhalt, mit brillanten Farabbildungen auf 400 Seiten und ausführlichem Register.

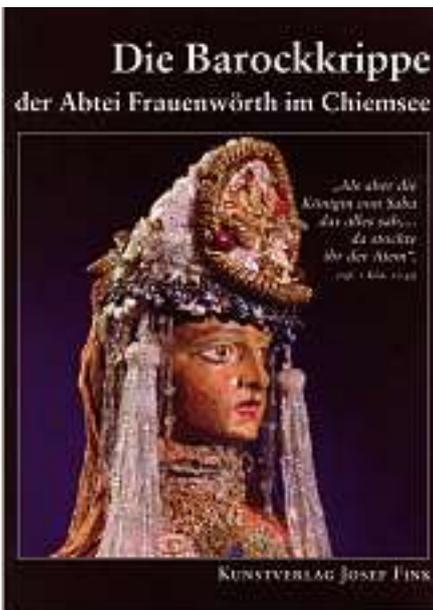
Dieses Werk vermittelt alles, was man wissen muss, wenn es "krippelt": Über Szenen und Ihre Figuren, die Landschaft, die Krippenformen in der ganzen Welt, auch über Fastenkrippen, die Jahreskrippe und die fast vergessene "Praefiguration".

Obendrein Verzeichnisse der Krippenkünstler in einzelnen Ländern, historische Daten, einen Krippenkalendar, dazu zwei Abteilungen "Das Krippenwissen" und "Aus der Krip-

penwelt". Diese geben Antwort auf die vielen Fragen nach dem Sinn der Krippensprache, ihrer biblischen Begründung, der Symbolik, den Erfahrungen früherer Generationen und der Lebenskultur, worin die Krippen einst eingebunden waren.

Der Autor Gerhard Bogner ist durch mehrere Bücher, Aufsätze, Vorträge und Rundfunksendungen bekannt geworden. Er fasst sein fundiertes Wissen in allgemein verständlicher Form zusammen.

"Das neue Krippenlexikon" ersetzt nicht den Besitz einer eigenen Krippe, aber es macht verständlich, warum einem Leben ohne Krippe etwas Entscheidendes fehlt.



Die Barockkrippe der Abtei Frauenwörth im Chiemsee
160 Seiten, Kunstverlag Josef Fink
ISBN 3-89870-253-7 Euro 24.--

Das Kloster der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth im Chiemsee wurde 722 durch Herzog Tassilo III. gegründet. Mit St. Walburg in Eichstätt ist das Kloster auf der Fraueninsel das

älteste ununterbrochen bestehende Frauenkloster in Deutschland.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 1200-jährigen Jubiläum der Kirchweihe von Frauenwörth im Jahr 1982 veranlasste die Äbtissin M. Domitilla Veith OSB die Restaurierung und Instandsetzung der alten barocken Klosterkrippe. Heute präsentiert sich dem Krippenbesucher ein Kleinod barocker Krippenkunst in jener typischen Prachtentfaltung, die diesem Krippenstil eigen ist.

Neben der "Großen Krippe", erstmals erwähnt anno 1627, gibt es auch die "Kleine Krippe" von Frauenwörth. Ihre Figürchen wurden bei der Klosteraufhebung 1803 versteigert und kehrten nach rund 200 Jahren auf die Insel zurück.

Die beiden Klosterkrippen auf der Insel Frauenwörth werden in diesem Buch umfassend und aus verschiedenen Perspektiven vorgestellt und gedeutet. Detaillierte Beschreibungen der einzelnen Szenen der "Großen

Krippe" erleichtern den Zugang zum Verständnis des komplexen Figurenensembles. Vertiefende Deutungen und Schriftauslegungen erschließen die Hintergründe und Zusammenhänge, die den barocken Menschen veranlassten, seine Krippenfiguren so und nicht anders zu gestalten.

Vor allem wollten die beiden Autoren aber darlegen, welche tiefen Glaubenswahrheiten die Frauenwörther Krippen dem aufmerksamen Betrachter vor Augen führen. Deshalb widmen sie sich vornehmlich den theologisch-allegorischen Bezügen der einzelnen Krippendarstellungen und erläutern, weshalb die Barockkrippe keine Dekoration zur Weihnachtszeit darstellt, sondern ein "theatrum sacrum" als Mittel der Glaubensverkündung und Meditation.

Ein Bericht über die Restaurierung der großen Barockkrippe, ein Glossar und Literarurhinweise runden das Buch über die Krippen der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth im Chiemsee ab.

Bayern ist die Wiege der *Gedenkmünzen*

von Rudolf Elhardt

Heute blättern wir mal im Buch der Geldgeschichte. Wir stoßen auf die so genannten *Geschichtstaler*, die im 19. Jahrhundert in Bayern herausgegeben wurden. Mit diesen Geldstücken hat es eine besondere Bewandnis. Gehen wir zurück zu den Anfängen der Geldgeschichte, zu den Anfängen der Münzprägung.

Bald nachdem die ersten Münzen in Kleinasien geschlagen wurden, ergriff der Staat die Möglichkeit, auf diesen Metallplättchen politische Propaganda zu betreiben. Religion und Herrscher waren die vorherrschenden Themen in der Antike. "Eulen nach Athen tragen", etwas Überflüssiges tun, diese Redensart kommt aus der Zeit der ersten Münzen, als auf athenischen Münzen das Symbol der Athene, die Eule abgebildet war. Die Römer wählten ihre Münzmotive mit kühler Überlegung. Da das Geld in die Hände aller Untertanen gelangte war es nur folgerichtig, dass der Staat die Gestaltung der Münzen für seine Propaganda verwendete: Herrscherabbildungen auf der einen, ideologische Werbebotschaften auf der anderen Seite. Nehmen wir die Münzabbildungen: Deren Botschaften waren jedem Römer klar: Da gab es den geschlossenen Tempel des Mars als Zeichen des Friedens, den römischen Soldaten, der einen Gefangenen führt als Zeichen des Sieges, mächtige Stadttore als Zeichen der Wehrhaftigkeit.

Erst im späten Mittelalter war die Kunst der Münzschneider wieder auf dem Stand der Antike. Aber über Jahrhunderte prangten auch weiter Botschaften auf dem Geld:

Der Adler als Symbol des Kaisers, das Kreuz als Religionszeichen oder Wappen als Aussagen über Adelsgeschlechter.

Mit der Zeit des Barocks wurden die Münzgestaltungen aufwändiger, wenn auch die Grundaussagen gleich blieben. Nun kam eine Fülle von Medaillen hinzu, die an monarchische, militärische oder religiöse Ereignisse erinnerte: Hochzeiten, Friedensschlüsse oder Taufmotive.

Allen diesen Prägungen ist gemeinsam, dass sie kein Geld sind. Und die berühmten "Suitenmedaillen", die von Bayern und der Pfalz geprägt wurden? Es sind Aufreihungen von Herrscherabbildungen dieser beiden Wittelsbachischen Länder, die die Ehrwürdigkeit und "Kaiser-Wertigkeit" der Familienzweige im 18. Jahrhundert beweisen sollten. Die Absicht war die Erhöhung des Ansehens der Dynastie. Auch diese begehrten Medaillen sind kein Geld, man konnte sich nichts dafür kaufen. Sie verschwanden den Truhen weniger Hofbedienten.



König Ludwig I.



König Max I. Joseph

Erst Ludwig I. von Bayern hatte die geniale Idee, die Ausgabe von mehreren (Konventions-)talern mit der Werbewirksamkeit von Medaillen zu verbinden. Er ließ medaillenschöne Münzen

im Gewicht der Konventionstaler (ab 1837 Doppeltaler) prägen, die für den Geldumlauf gedacht waren. Von Anfang an aber waren sie wegen ihrer Schönheit und interessanten Motive bei breiten Bevölkerungskreisen begehrt und wurden stolz als Schmuck getragen.

Der Name *Geschichtstaler* ist insofern irreführend als meistens nicht historische Motive gewählt wurden, die bayerische Geschichte war nur ein Nebenthema der Serie. Sehen wir uns die Themen an, dann merken wir, dass König Ludwig ein völlig neues Motivkonzept verwirklichte, welches während seiner gesamten Regierungszeit und noch während der Regierung seines Sohnes, König Max II., durchgehalten wurde.



Förderung der Industrie



Erfinder

Dieses Konzept beinhaltete *weite Streuung der beabsichtigten Botschaft* mit einem *revolutionär zu nennenden Inhalt*. Die Absicht, die *Monarchie zu stärken*, wurde mit weiteren pädagogischen Zielen verknüpft: *Werbung für bedeutende staatliche Unternehmungen* und *Ehrung von bedeutenden Künstlern und Wissenschaftlern*. Das *geschichtliche Bewusstsein* - in der vom König gebilligten Weise - *zu stärken* kommt als Ziel hinzu. Sehen wir von der mon-



Bildung für das Volk

archischen Komponente ab, so ist das Ludwigsche Konzept bis heute bei Gedenkmünzen gültig.

Das Neuartige bei dem Konzept war, dass auf bayerischen Geldmünzen erstmals systematisch Nichtadelige und ihre Leistung gewürdigt wurden. Sehen wir uns die Gesamtheit der Motive an, die zur Ausführung gelangten so finden wir alle pädagogischen Absichten des Königs in mehreren Prägungen verwirklicht. Freilich reißt die Reihe mit seiner Abdankung ab und wird durch seinen Sohn - ab 1848 - nicht in gleicher Dichte weitergeführt.

Die Jahreszahlen auf den Münzen erlauben nicht die Chronologie der Geschichtstaler. Oft stimmen tatsächliche Ausgabejahre und Jahresangaben auf den Münzen nicht überein.

1. Stärkung der Monarchie

- Regierungsantritt König Ludwig I. 1825
- Stiftung des Ludwigsordens 1827
- Stiftung des Theresienordens 1827
- Segen des Himmels (Kinder von Ludwig I. und Theresia) 1828
- Bayern Treue 1830
- Landtag 1831
- Prinz Otto wird griechischer König 1832
- Landtag 1834
- Denkmal in Ober-Wittelsbach 1834
- Abschied von Prinz Otto von seiner Mutter 1835
- Denkmal für König Max I. Joseph 1835
- Errichtung der Ottokapelle 1836
- St. Michaelsorden 1837
- Vermählung des Kronprinzen Maximilian 1842

- Geburt zweier Enkel Ludwigs I. 1845
- Abtretung der Krone 1848
- Denkmal Königs Max II. 1856

2. Staatliche Unternehmungen

- Verlegung der Universität von Landshut nach München 1826
- Abschluss des Bayerisch-Württembergischen Zollvereins 1827
- Errichtung der Verfassungssäule 1828
- Handelsvertrag zwischen Bayern, Preußen, Württemberg und Hessen 1829
- Zollverein mit Preußen, Sachsen, Hessen und Thüringen 1833
- Beitritt von Baden zum deutschen Zollverein 1835
- Errichtung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank 1835
- Erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth 1835
- Wiedereinführung der Benediktiner 1835
- Münzvereinigung (= Währungsunion) süddeutscher Staaten 1837
- Einteilung des Königreiches auf geschichtlicher Grundlage 1838
- Vollendung des Ludwig-Kanals 1846
- Bavaria und Verfassung 1848
- Industrieausstellung (Glaspalast) 1854

3. Ehrung von Künstlern und Wissenschaftlern

- Ehrung von Reichenbach und Fraunhofer 1826
- Standbild Albrecht Dürer 1840
- Standbild Jean Paul Richter in Bayreuth 1841
- Kanzler von Kreittmayr 1845
- Komponist Ritter von Gluck 1848
- Komponist Orlando di Lasso 1849

4. Geschichtliche Jubiläen und Erinnerungen

- Erinnerung an bayerische Gefallene im Russlandfeldzug 1833
- Reiterstatue Kurfürst Maximilian I. 1839
- Eröffnung der Walhalla 1843
- 100-Jahr-Feier der Hochschule Erlangen 1843
- Feldherrnhalle in München 1844
- Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn 1847

Die obige Zuordnung ist fließend. Natürlich könnte zum Beispiel die Ehrung des früheren bairischen Kanzlers von Kreittmayr auch unter staatlicher oder historischer Thematik vorgestellt werden. Entsprechendes gilt für viele Motive dieser bayerischen Gedenkmünzen.

Die meisten Geschichtstaler wurden von Carl Friedirch Voigt gestaltet.

Von ihm stammt auch, neben dem Münzporträt König Max II., das häufigste Konterfei König Ludwigs I. Er verstand es, die wenig attraktiven Gesichtszüge des Königs Ludwig in ein edles Profil zu verwandeln.

Geboren war Voigt übrigens in Berlin, nach seiner Ausbildung als Medailleur, Graveur, Edelsteinschneider und Stempelschneider arbeitete er in Berlin und London, um dann von 1829 bis 1855 als Leitender Graveur und Medailleur an der königlich-bayerischen Münzprägestätte zu wirken.

Seit 1832 fertigte er in München auch Münzstempel für den aus dem Hause Wittelsbach stammenden griechischen König Otto an, woran heute sein Porträt auf der 200-Euro-Banknote Griechenlands erinnert.

Schlechte Zeiten

von Prof. Dr. Josef Eisenburg

Die Zeit ist – für sich betrachtet – eine nicht isoliert zu sehende Wirklichkeit, in der bzw. während der sich Geschichte abspielt, Handlungen erfolgen, die von uns Menschen als mitverantwortlichen und miterlebenden Zeitgestaltern am Geschehen, geprägt und gestaltet wird.

Auch wenn zuweilen aus der Perspektive einer angemessenen Entfernung und damit einer oft wirklichkeitsfremden Verklärung das sogenannte „einfache Leben“ früherer Zeit, d.h. die Vergangenheit als „gute alte Zeit“ oft bittere Not und Rechtlosigkeit und ein krasser Unterschied zwischen der überwiegenden Zahl der materiell und sozial armen Menschen und den wenigen materiell Reichen uns gesellschaftlich Dominierenden und Einflussreiche.

Auch wenn in der Folge durch Aufklärung und durch die Industrialisierung eine entscheidende und erfreuliche Verbesserung der Lebensqualität und ein sozial gesellschaftlicher Aufstieg der lange Zeit benachteiligten Schichten zustande kam, musste man bald erkennen, dass leider synchron mit dem geistig uns sittlich-ethisch nicht „korrigiertem und geläutertem materiellen Wohlstand unverzichtbare ethische Werte, die dem Menschen Heimat und Verankerung in den urchristlichen Werten und dem kulturschaffenden kirchlichen Brauchtum brachten, abhanden kamen.

Walter von Cube schrieb in seinen gleichermassen geistreichen wie humorvollen Betrachtungen zum Jahreswechsel, dass „die Zeiten unser Gesicht tragen und der Kalender Menschenwerk ist, ein winziger Maßstab, angelegt an

die flutende Größe der Zeit, die keines Menschen Werk ist. Die Zeit ist nicht in unsre Hand gegeben, die Zeiten dagegen, die Zeiten sind es“ (1) und Guardini ordnet in seinem Buch „Die Lebensalter“ (2) den im Zeitverlauf eines Menschen unterschiedlichen Altersphasen je eigene Werte und Pflichten zu, deren rechte Erfüllung für ihn und für seine Mitwelt „eine gute Zeit“ werden lässt.

In einem anderen Kommentar setzt sich Walter von Cube zum Thema „Der Fortschritt und andere Unannehmlichkeiten“ ebenfalls – geradezu seherisch – mit dem Zeitgeist auseinander. Ein kritisch-nachdenklicher Zukunftsprophet sagt: „Zeitzeichen haben’s, aber die Zeichen der Zeit verstehen’s nicht“.

Der Apostel Paulus mahnt in seinem Brief an die Römer (Römer I, 19, 20). Warum sie die Zeichen der Zeit nicht erkennen?

Wenn wir heute die von uns Menschen gestaltete Zeit betrachten, möchte man sagen: Die Zeichen der Zeit klagen uns an! Wir müssen die Zeichen und deren Bedeutung für uns, unsere Nachkommen und unsere Umwelt wahrnehmen und verantworten. Die immer rascher fortschreitende Zersiedlung und Versiegelung unseres Heimatbodens, die zunehmende Verschüttung unserer historisch gewachsenen Bewahungsverpflichtung für unser kulturelles Erbe und vor allem die zunehmende Entkoppelung unseres Lebensvollzugs vom Religiösen, von den urchristlichen Pfahlwurzeln unserer Existenz, der zwischen- und mitmenschlichen opferbereiten und gerade dadurch oft

erst froh machenden Lebensgestaltung und der selbstlosen Zuwendung zum Nächsten, für den „in-Not-Befindlichen“, muss wieder Lebensinhalt werden.

Leider wird man heute, wenn man sich für die Bewahrung der Heimat und für „Masshalten“ einsetzt oder wenn man vor der Gefahr der „Amerikanisierung“ und vor ethisch-sittlicher Verwahrlosung und einem Verlust urchristlicher Verhaltensmuster warnt und damit gegen die heute verbreitete kollektive Verdrängung und gegen die oft rein wirtschaftlichen Eigeninteressen der „Profiteure“ und Geschäftemacher Stellung bezieht und sich außerhalb eines, dem aktuellen Zeitgeist angepassten, dekadenten Gefälligkeits- oder Sensationsjournalismus stellt, wird man bald selbst das Schicksal zahlreicher prophetischer Warner erleben.

Und trotzdem – oder gerade deswegen – lohnt sich der Einsatz gegen solche Gefahren (d.h. Menschen).

Wenn in einer renommierten bayerischen Zeitschrift, der Weiß-Blauen Rundschau (Nr. 3, 47, 2004) der Autor eines Beitrages (Hans Kratzer, Süddeutsche Zeitung) das Ergebnis von Umfragen zitiert, nach denen immer weniger Bürger in unserem Land erklären können, was Ostern und was Pfingsten bedeuten und wenn dort berichtet wird, dass das Fest Christi Himmelfahrt von vielen nur noch als „Vatertag“ wahrgenommen wird und Allerheiligen durch den Halloween-Spektakel verdrängt wird, ist Gefahr am Horizont, dass eine solche öffentliche Meinung schließlich zur offiziellen Meinung wird. Die älteren in unserem Lande können solche Gefahren noch aus persönlicher Erinnerung an Um-

funktionierung ehrenhafter, heldenhafter Tugenden zum Machtmissbrauch glaubens- und gewissenloser Tyrannen bezeugen.

In einer solchen Gefahrensituation möchte ich einen Gedanken von Eugen Biser aufgreifen, den er in einer

seiner jüngsten Publikationen („Glaubensbekenntnis und Vater Unser“) darlegt. Es geht um den Umschlag von der Lebensgeschichte Jesu zu seiner Wirkungsgeschichte, die uns „anstecken“ sollte, sein Kreuz mitzutragen und in seiner Nachfolge seinem Wunsch und Willen, eine Hebung der sittlichen Le-

benskultur nachzukommen und damit die bedingungslose, selbstlose Liebe, die „Amor benevolentiae“ zu erfüllen. Wenn diese Liebe – bedingungslos und selbstlos – unser Leben und damit den Zeitgeist prägt, brauchen wir keine Schlechten Zeiten mehr zu befürchten.

Verleihung Oberbayerischer Bezirksmedaillen 2008

Wiederum waren unter den zu Ehrenden, die mit der Oberbayerischen Bezirksmedaille ausgezeichnet wurden, einige Mitglieder des Bayernbundes, die für ihr ehrenamtliches Engagement geehrt wurden.

Der damals noch stellvertretende Bezirkstagspräsident Josef Mederer, selbst Bayernbundmitglied im neu gegründeten Kreisverband Dachau, lud hierzu zu einer Feierstunde in das Bezirksgebäude des Bezirks Oberbayern ein. In seiner Begrüßungsrede stellte er im Hinblick auf die neuen Medaillenträger fest:

„Ihr freiwilliges Engagement geht weit über das normale Soll hinaus und steht außerhalb Ihrer beruflichen Tätigkeit – auch wenn sich Themengebiete oftmals überschneiden. Sie bringen sich ein, Sie gestalten mit. Im Klartext: Sie alle leisten Enormes für die soziale und kulturelle Wohlfahrt des Staates. In Zeiten, in denen unsere Gesellschaft – sei es auf dem Bildungs- oder dem Gesundheitssektor – immer mehr in zwei Klassen zu zerfallen droht, ist eine solche Gegenbewegung wichtiger denn je. Die Beständigkeit und Freude, mit der Sie zur Sache gehen, beweisen doch vor allem eins: Es ist nicht unangenehm und nicht lästig, sich für seine

Mitmenschen einzusetzen. Lassen Sie uns deshalb heute innehalten und auf Erreichtes zurückblicken.“
Es erfolgte nunmehr die Verleihung der Oberbayerischen Bezirksmedaillen. Auszüge aus den persönlichen Würdigungen für die Bayernbundmitglieder finden Sie hier:



Georg Felbermayr und Bezirkstagspräsident Josef Mederer

Georg Felbermayr

Der 2. Bezirksschützenmeister des Schützenbezirks München wurde für seine jahrzehntelange Tätigkeit im Verein, im Gau und im Bezirk geehrt, wobei insbesondere sein Einsatz für die Bogenschützen und die Böllerkompanie hervorgehoben wurden. Herausgehoben wurden zudem seine Leistungen für Menschen mit Behinderungen. So schießen in der Bogenabteilung seines Vereins „Schützen-gesellschaft Grabenleck Lochhausen e.V.“ auch Gehörlose und Rollstuhlfahrer, in der Luftgewehrabteilung sogar blinde Sportler. Eine ganz besondere

Leistung von Georg Felbermayr aber war es das Jugendhaus Walchensee vom Freistaat Bayern anzumieten, mit freiwilligen Mitstreitern in rund 6000 Arbeitsstunden zu einer beliebten Begegnungsstätte für die Schützenjugend auszubauen.

Direkt an den künftigen Medaillenträger gewandt sagte der stellvertretende Bezirkstagspräsident Josef Mederer: „Sie, sehr verehrter Herr Felbermayr, stärken mit Ihrer engagierten Jugendarbeit das Fundament des Schießsports und sichern seine Zukunft. Wo Sie im Einsatz sind beweisen Sie eine ruhige Hand und Treffsicherheit.“ Der Lohn für diese jahrzehntelangen Einsatz ist die Bezirksmedaille in Silber.



Christoph Hahn und Bezirkstagspräsident Josef Mederer

Christoph Hahn

Der Schatzmeister des Kreisverbandes München und Umgebung e.V. wurde für seinen großen Einsatz für das Bayerische Rote Kreuz geehrt. Seit 38 Jahren war er im Kreisverband

München des BRK in den verschiedensten Funktionen tätig, vom Helfer stieg er im Laufe der Jahre zunächst zum Trupp-, dann zum Gruppen- und schließlich zum Zugführer der Bereitschaft München West 4 auf. Seit 2001 ist er dort Bereitschaftsführer und seit 2005 Mitglied im Haushaltsausschuss des KV München.

Zu den Höhepunkten seiner Arbeit zählten die Olympischen Spiele 1972, die Fußball-Weltmeisterschaft 2006, die jährlichen Einsätze auf der Wiesen, aber insbesondere auch die Hilfseinsätze nach Osteuropa und in das frühere Jugoslawien.

„Der Leitgedanke von Henri Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, lautete ‚Helfen ohne zu fragen wem‘. Sie, verehrter Herr Hahn, leben dieses Motto vorbildlich“, stellte Josef Mederer, selbst im BRK aktiv tätig, fest und überreichte die Bezirksmedaille in Gold.



Wolfgang Kink und Bezirksstagspräsident Josef Mederer

Wolfgang Kink

Der erst vor wenigen Wochen neu gewählte 1. Landesschützenmeister des Bayerischen Sportschützen-Bundes war schon bislang Träger der Bezirksmedaille in Silber, die er vor Jahren für seine jahrzehntelange Tätigkeit in der Wasserwacht in Bernau am Chiemsee erhalten hatte. Nunmehr kam als zweite Lebensaufgabe der Schützensport hinzu. Lange war der jetzt pensionierte Kriminalhauptkommissar auch beruflich mit dem Schießsport verbunden

als Organisator von nationalen und internationalen Polizeimeisterschaften. Herausragend aber ist sein ehrenamtliches Engagement im Schützenwesen. Wie früher bei der Wasserwacht hat Wolfgang Kink auch bei den Schützen alle Stufen von der Vereinsarbeit über den Gau, den Bezirk hin bis zum Landesverband durchlaufen und war zuletzt jahrelang 2. Landesschützenmeister. Mit dem Bezirk Oberbayern ist er aber insbesondere durch seine mehr als 10 Jahre dauernde Schießleitung auf dem Münchner Oktoberfest, der größten Breitensportveranstaltung im Schießsport europaweit, auf besondere Weise verbunden. Diese traditionelle Veranstaltung wird nämlich bereits seit Jahren vom Bezirk Oberbayern finanziell unterstützt.

„Sie, sehr geehrter Herr Kink, haben in den vergangenen 48 Jahren Beindruckendes für den Schützensport und die Wasserwacht geleistet, dafür überreiche ich Ihnen die Bezirksmedaille in Gold“, fasste Josef Mederer die Anerkennung der Verdienste zusammen.



Toni Kopfmiller und Bezirksstagspräsident Josef Mederer

Toni Kopfmiller

Als Senior des Tages wurde das „Pasinger Urgestein“ für seine vielfältigen und langjährigen Aktivitäten geehrt. Ob im „Verein Pasinger Mariensäule“ oder der „Liedertafel Pasing“, alle Vereine, die an seine Türe klopfen, wurden unterstützt. Gab es etwas zu

organisieren, Toni Kopfmiller nahm es in die Hand. Der Einsatz für seinen Stadtteil Pasing stellt aber nur eine Seite des Toni Kopfmiller dar.

Die andere war sein langjähriger selbstloser Einsatz für das Rote Kreuz. So wünschte er sich zu runden Geburtstagen keine Geschenke sondern Spenden für bestimmte Hilfsprogramme des Roten Kreuzes, eine Selbstverständlichkeit für den langjährigen Kreisvorsitzenden des „Bayerischen Roten Kreuzes München“. Der stellvertretende Bezirksstagspräsident Josef Mederer bezeichnete Toni Kopfmiller als Fels im sozialen Gefüge der Stadt und überreichte ihm die Bezirksmedaille in Gold.

Nicht alle zu Ehrenden wurden an einem Tag ausgezeichnet. Während bei der ersten Veranstaltung insbesondere Tradition und Brauchtum berücksichtigt wurden, erfolgte eine Woche später die Verleihung der Medaillen für soziale und kulturelle Verdienste durch den damaligen Bezirksstagspräsidenten Franz Jungwirth, selbst Mitglied im Bayernbund. Er betonte einleitend, dass alle Ehrengäste trotz unterschiedlichen Metiers durch ein gemeinsames Wurzelgeflecht miteinander verbunden sind, nämlich dem unbedingten Willen, oberbayerische Kultur und Tradition zu fördern und zu erhalten.

Im Geiste wird er stramm gestanden sein, der Gebirgsschütze Franz Jungwirth, als er die Bezirksmedaille an seinen stellvertretenden Landeshauptmann Martin Haberfellner überreichen konnte. Hier ein Auszug aus der Laudatio:

Martin Haberfellner

Franz Jungwirth erinnerte an das 20. Alpenregionstreffen der Gebirgsschützen, das in Ohlstadt stattgefunden hatte. Es brachte Gebirgsschützen aus Bayern, Tirol, Welschtirol und Südtirol zusammen und gab ein bered-

tes Beispiel für den Erhalt und die Pflege christlicher Werte sowie dem Bewahren von Tradition und Volkskultur. Martin Haberfellner ist bei diesen Treffen nicht nur dabei, sondern sein Engagement geht weit über das übliche Hinaus, was seine Ämter vor Ort



Martin Haberfellner und vorm. Bezirkstagspräsident Franz Jungwirth

in Kochel am See, im Loisach-Gau und auf bayerischer Landesebene beweisen. Er widmet sich seit Jahrzehnten der Frage nach dem Ursprung der Gebirgsschützen und ihrer wechselhaften Geschichte. Zahlreich sind seine Veröffentlichungen in Festschriften, Chroniken und Buchbeiträgen.

„Martin Haberfellner hat mit seiner Forschungs- und Dokumentationsarbeit einen wertvollen Beitrag geleistet, den Gebirgsschützen einen angemessenen Platz in der bayerischen Landesgeschichte zuzuweisen“, stellte Franz Jungwirth fest und übergab ihm die Urkunde und die Bezirksmedaille in Silber.

Auch in diesem Jahr hat es sich bei der Verleihung der Oberbayerischen Bezirksmedaillen wieder bewiesen, dass Bayernbund-Mitglieder in vielen Vereinen und Organisationen tätig sind und dort hervorragende Arbeit leisten. Der Landesvorstand des Bayerbundes und die Weiß-Blaue Rundschau gratulieren den ausgezeichneten Persönlichkeiten sehr herzlich zu dieser hohen Ehrung.

Josef Kirchmeier
Stv. Landesvorsitzender

Bayerns Brauchtum erhält in Bergen neue Förderung Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch kam zur Eröffnung

Hoch im Kurs entgegen aktueller Wirtschafts- und Börsentendenzen steht das bayerische Brauchtum. Damit die Eigenart Bayerns in Musik, Tracht, und Mundart auch fortan guten Bestand hat, gibt es zukünftig eine neue Förderung und Adresse. Ende November hat Dr. Wolfgang Heubisch, Bayerns neuer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, den Schusterhof auf dem Schellenberg in Bergen am Chiemsee inoffiziell seiner Bestimmung übergeben. Seit Anfang Dezember ist diese Einrichtung eine interessante Anlaufstelle für Brauchtumsfreunde aller Art.

Andreas Mayer, der eigentliche Gründer der Stiftung, wollte mit der Initiative die Förderung der Heimatpflege durch Erhaltung von Brauchtum und Liedgut unterstützen. Mit Adolf (Waggi) Rehm fand er einen Freund und Mithelfer. Doch im Jahr 2006 verstarb Andreas Mayer bei einem Jagdunfall. Sein Sohn Peter setzte alsdann mit seiner Familie und mit dem Stiftungsrat den Wunsch von Andreas Mayer um.

Nach vielen Bau-, Planungs- und Finanzabstimmungen wurde das Werk nunmehr vollendet. „Alles, was ein Volk war und aus der Vergangenheit noch sein will, trägt ein Volk in seiner Mundart, Musik und Tracht“ – nach diesem von Andreas Mayer geachteten Motto wurden die verschiedenen Räume des Schusterhofes eingerichtet. Fortan bieten sich darin nicht nur für Volksmusik-, Trachten- und Brauchtumsfreunde ganz aussergewöhnliche Einblicke.

Zum Auftakt und passend zur Jahreszeit wird eine ganzjährig angebotene Krippenausstellung zu sehen sein. Hochwertige Krippen der Oberammergauer Schnitzer Wagner, Zehentbauer und Probst hat Waggi Rehm als langjähriger Vorsitzender des Werdenfelser Krippenbauvereins gewinnen können. Die größte der ausgestellten Krippen ist 12 Quadratmeter groß und ist mit rund 140 Figuren bestückt.

Zwei weitere Ausstellungen zeigen auf rund 200 Quadratmetern Fläche 45 alte und neuere Trachten aus dem Gauverband I. Alte Geräte und Gegenstände aus dem Schusterhof runden diese Präsentation ab.

Eine weitere Ausstellung, allerdings bis Sonntag, 18. Januar 09 begrenzt, gewährt Einblicke in das Leben und Wirken des oberbayerischen und in Bergen aufgewachsenen Volksmusikpflegers Wastl Fanderl.



Schusterhof auf dem Schellenberg

Neben den Ausstellungen hat der Schusterhof beste Möglichkeiten für Seminare und Veranstaltungen und auch für Übernachtungen. Die alte Tenne wurde nicht nur im alt-ehrwürdigen Stile hergerichtet, sie kann auch für Hoagascht- oder anderweitige Brauchtums-Veranstaltungen genutzt werden.

Die Öffnungszeiten des Schusterhofes sind ab Montag, 1. Dezember Mittwoch bis Sonntag von 11 Uhr bis 17 Uhr.

Bayerns kulturelles Erbe lebendig halten: 90 Jahre Bayerische Schlösserverwaltung

Eine Jubilarin mit fünf Millionen Gästen jährlich: Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen feiert in diesen Tagen ihr neunzigjähriges Bestehen. Die Hüterin von Bayerns kulturellem Erbe und Naturschätzen hat mittlerweile selbst eine große Tradition.

Die Schlösserverwaltung entstand in unruhigen Zeiten: Am 8. November 1918 endete in Bayern nach 738 Jahren die Herrschaft des Hauses Wittelsbach.

Wenige Tage später beschloss der Ministerrat des neuen Volksstaats, die Nutzungsrechte des Königshauses an Staatsbesitz zu enteignen. Am 20. November 1918 gab Finanzminister Prof. Dr. Edgar Jaffé bekannt, eine ihm unterstellte „Verwaltung des ehemaligen Kronguts“ werde sich künftig um die Schlösser, Gärten und Seen kümmern, die zuvor der Regent zur Repräsentation genutzt hatte.

45 Schlösser, 27 Parks, 21 Seen

Die Gründungsgeschichte der Schlösserverwaltung zeigt, dass Bayern selbst inmitten eines Umsturzes Traditionsbewusstsein bewies. So entstand aus der Revolutionsverwaltung schließlich der größte staatliche Träger von Bau- und Naturdenkmälern sowie Museen.

45 Schlösser, Burgen und Residenzen, 27 historische Gartenanlagen und 21 Seen ziehen jährlich über fünf Millionen Besucher aus aller Welt an. Sie sind ein zentraler Bestandteil der Tourismuslandschaft Bayerns und damit auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Von der "Zivilliste" zur modernen Verwaltung

Die Wurzeln der Schlösserverwaltung reichen allerdings noch viel weiter zurück: Schon in kurbayerischer Zeit war der Obersthofmeisterstab als eine der vier großen Behörden der Hofverwaltung für die Betreuung der Residenzen und Schlösser zuständig. Diese wurden in der Verfassung des jungen

Königreichs

Bayern von 1808 zum unveräußerlichen Staatsgut erklärt und später auf die sogenannte „Zivilliste“ gesetzt.

Darin schrieb der Landtag die zur Ausübung des Herrscheramtes notwendigen Einkünfte, Bauten und Liegenschaften fest.

Später kam noch die Verantwortung für die Hofbauten und Hofgärten sowie die wichtigsten bayerischen Seen und Fischwässer dazu.

Die zuständige königliche Verwaltung, eben der Obersthofmeisterstab, wurde 1918 in die „Verwaltung des ehemaligen Kronguts“ umgewandelt und 1932 in „Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen“ umbenannt. Im Zusammenspiel unterschiedlicher Fachleute sollte sie die wichtigsten Bau- und Naturdenkmäler in Bayern betreuen.

Musterbeispiel einer effizient geführten Liegenschaftsverwaltung

Seit nunmehr 90 Jahren ist die Verwaltung dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen nachgeordnet. Finanzminister Georg Fahrenschon nannte sie kürzlich „ein Musterbeispiel einer effizient geführten Liegenschaftsverwaltung“. Ihre Kostendeckungsquote setzt europaweit Maßstäbe: Sie erwirtschaftete 2007 rund 50 Millionen Euro, hauptsächlich aus Eintrittsgeldern, Vermietung und Verpachtung.



Schloß Nymphenburg

Die Bayerische Schlösserverwaltung hat ihren Hauptsitz im Schloss Nymphenburg in München und verfügt über 17 über den ganzen Frei-

staat verstreute Außenverwaltungen. Hier arbeiten neben Verwaltungsbeamten auch Architekten, Kunsthistoriker, Landschaftsgärtner, Restauratoren, Handwerker und viele andere Spezialisten.

In der Hochsaison beschäftigt die Schlösserverwaltung über 900 Mitarbeiter, darunter auch Saisonkräfte wie Gärtner, Museums- und Parkplatzaufseher, Schlossführer und Handwerker.

Ein großes Erbe verpflichtet

Anfang November löste Dr. Johannes Erichsen den bisherigen Präsidenten Egfried Hanfstaengl an der Spitze der Schlösserverwaltung ab. Er ist der elfte Leiter dieser Verwaltung seit 1918

und strebt ständige Verbesserungen in der Präsentation des wertvollen kulturellen Erbes an.

Die historischen Bauten und Anlagen zu beleben, den Reiz dieser Kulturdenkmäler erlebbar zu machen und Begeisterung dafür zu wecken – darin sieht er eine Hauptaufgabe der Schlösserverwaltung. „Die Schlösser sind einzigartige Zeugnisse der vielfältigen Geschichte, Kunst und Kultur Bayerns. In ihnen sind Spitzenleistungen der Vergangenheit unmittelbar und authentisch erfahrbar“, so Erichsen. „Die steigenden Besucherzahlen der letzten Jahre sind für die Schlösserverwaltung eine Bestätigung ihrer Arbeit.

Zugleich leiten wir daraus die Verpflichtung ab, die Erwartungen der Besucher im Hinblick auf einen modernen Service zu erfüllen“.



Schloß Linderhof

Zu den wichtigsten Projekten der Schlösserverwaltung im kommenden Jahr zählt die große Sonderausstellung **„Ewig blühe Bayerns Land – Herzog Ludwig X. und die Renaissance“** in der Stadtresidenz Landshut (28.5. - 27.9.2009).

Weitere Informationen unter:

www.schloesser.bayern.de

www.ausstellung-landshut.de

Trachtler-Projekt in Holzhausen kommt gut voran

Kräftig voran kommt der Bayerische Trachtenverband mit seinem Haus der bayerischen Trachtenkultur und Trachtengeschichte im niederbayerischen Holzhausen (Landkreis Landshut).

Nach Eröffnung des ersten Bauabschnittes und den fertigen Räumen im ehemaligen Pfarrhof wird derzeit am zweiten und dritten Bauabschnitt für das Depot und Jugendlager gearbeitet. Wie die Fördervereins-Vorsitzenden Alois Glück und Klaus Reitner sowie Landesvorsitzender Otto Dufter den 152 anwesenden Fördervereins-Mitgliedern in der Jahresversammlung in Hinterskirchen mitteilen konnten, können Zeit- und Finanzplan dank zahlreicher Helfer und Spender gut eingehalten werden.

Im vierten Bauabschnitt ist eine Übernachtungsstätte für rund 60 Leute mit Veranstaltungsmöglichkeiten vorgesehen.

Die gesamten Baumaßnahmen werden in den nächsten Jahren je nach finanzieller Machbarkeit umgesetzt. Seit Gründung des Fördervereins sind bislang ohne den Wert der Eigenleistungen 200.000 Euro an Beiträgen und Spenden eingegangen.

Bei der jüngsten Versammlung konnte Fördervereins-Kassier Max Reitner vom Trachtenverein Eicherloh einen Scheck über 800 Euro und vom Trachtenverein Lechbruck einen Scheck über 750 Euro entgegennehmen. Zur guten finanziellen Entwicklung in der letzten Zeit hat auch die mit dem Bayerischen Rundfunk gemeinsam herausgegebene Doppel-Volksmusik-CD beigetragen, deren Verkaufserlöse dem Trachtler-Projekt in Holzhausen zugute kommen.

Bayerischer Verfassungstag 2008 im Cuvilliétheater



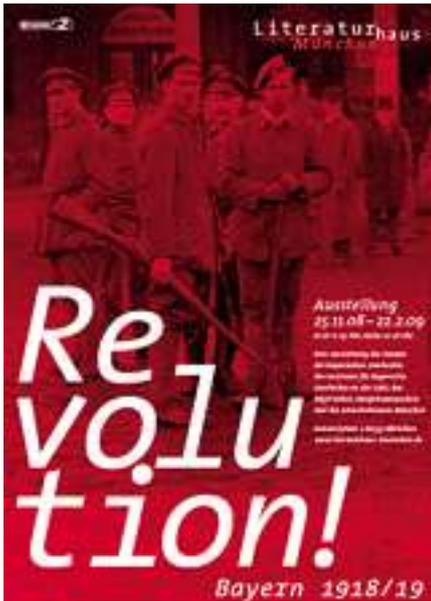
Am Bayerischen Verfassungstag, der heuer im renovierten und renommierten Cuvillétheater der Münchner Residenz stattfand, beteiligten sich auch offizielle Vertreter des Bayerischen Trachtenverbandes.

Das Motto der Verfassungsfeier lautete „Wie bedeutend ist Bayern?“.

Zu den Festrednern gehörten Florian Besold als Präsident der Bayerischen Einigung und als Vorsitzender der Bayerischen Volksstiftung, Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Bayerns Justizministerin Dr. Beate Merk, Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Oberreuter als Direktor der Akademie für Politische Bildung in Tutzing und Alois Glück, Landtagspräsident a.D. als Vorsitzender des Stiftungsrates der Bayerischen Volksstiftung.

Unsere Aufnahme zeigt nach der Festveranstaltung beim Gedankenaustausch von links: Landesvorsitzender Otto Dufter vom Bayerischen Trachtenverband, Hilde Dufter, Stellvertreter Klaus Reitner, Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Bayernbund-Landesvorsitzenden Adolf Dingreiter und Hildegard Fluhner, Schriftführerin des Bayerischen Trachtenverbandes.

*Text und Foto:
Toni Hötzelesperger*



Revolutionen finden sich in der deutschen Geschichte nur selten. Und doch wartet gerade Bayern mit einer Revolution auf, die zu den spannendsten Kapiteln der deutschen Geschichte gehört:

Die Revolution der Jahre 1918/19, der sich politisches Chaos und schließlich ein Bürgerkrieg anschlossen. Dass selbst die Bezeichnung "Freistaat", die Bayern heute trägt, auf die Revolution

zurückgeht, ist kaum bekannt. Ebenso sind Verlauf und Auswirkungen kaum noch präsent.

Der 90. Jahrestag der Münchner Revolution bietet die Gelegenheit, an ein aufregendes Kapitel bayerischer Geschichte zu erinnern.



Ministerpräsident Kurt Eisner

Aus einem Pilotprojekt in der Lehrkooperation des Instituts für Bayerische Geschichte mit dem Haus der Bayerischen Geschichte ist die Ausstellung "Revolution! Bayern 1918/19" hervorgegangen.

Studierende des Instituts für Bayerische Geschichte an der LMU hatten die Möglichkeit, praxisbezogen Einblicke in die Entstehung und Umsetzung einer Ausstellung zu bekommen: von

der Ideen- und Konzeptentwicklung bis hin zur Ausstellungsgestaltung und Katalogerstellung, dem Fundraising sowie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Studentinnen und Studenten stellen die Begleitpublikation und ein umfassendes Internet-Portal zur Revolution vor (www.revolution.hdbg.de).



Revolution! Bayern 1918/19
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1, 80333 München
26. November - 22. Februar 2009

Öffnungszeiten: Di-Fr 11-19 Uhr
Sa. So. Feiertage 10-18 Uhr

Weihnachten in mittelalterlichen Handschriften

Ausstellung in der Bayer. Staatsbibliothek

In prachtvollen Handschriften wurden im Mittelalter mit zunehmender Erzählfreude die Geschehnisse um das Weihnachtsfest von der Verkündigung über die Geburt Christi bis zur Flucht nach Ägypten in Bildern dargestellt. In der Ausstellung werden kostbare Miniaturen von hohem künstlerischen Wert aus verschiedenen Ländern und Epochen präsentiert, die bis heute im Laufe der Jahrhunderte nichts von ihrer Faszination eingebüßt haben.

Ungewöhnliche, komplexe Bildinhalte bietet die älteste Handschrift, ein ottonisches Evangeliar aus Salzburg

um 1020, dessen Einband mit zwölf älteren Elfenbeintäfelchen mit christologischen Szenen geschmückt ist.



Eine deutsche Weltchronik aus dem bayerisch-österreichischen Raum um 1370 inszeniert die Geburt Christi in einer bunten Landschaft. Für eine der Verkündigungssze-

ne gegenüberliegende Textseite schuf ein niederländischer Maler um 1500 einen seltenen, erlesenen Hintergrund aus fein gemalten Pfauenfedern.



Die 16 ausgestellten Handschriften aus den Tresoren der Bayerischen Staatsbibliothek laden den Besucher zum Abschluss des Jubilä-

umsjahres zu einer glanzvollen, ästhetisch reizvollen und auch emotionalen Begegnung mit Weihnachten ein, die



mit deutschen Miniaturen des 11. Jahrhunderts beginnt, quer durch das Mittelalter in Deutschland, Frankreich, England und den Niederlan-

den führt, um in einer französischen Darstellung des 16. Jahrhunderts zu enden.

Über die Bayerische Staatsbibliothek: Die Bayerische Staatsbibliothek, gegründet 1558 durch Herzog Albrecht V., ist eine der bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken und genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang. Gemeinsam mit anderen Bibliotheken bildet sie die virtuelle Nationalbibliothek Deutschlands.

Mit knapp zehn Millionen Bänden, rund 50.000 laufenden Zeitschriften in gedruckter und elektronischer Form und über 90.000 Handschriften gehört die Bayerische Staatsbibliothek zu den bedeutendsten Wissenszentren der Welt.

Öffnungszeiten

20. Nov. bis 23. Dez. 2008

7. Januar bis 1. Februar 2009

Mo bis Fr 9 bis 17 Uhr, Do 9 bis 20 Uhr, Sa/So 13 bis 17 Uhr

Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstr. 16, 80539 München, Schatzkammer

Eintritt frei ; weitere Informationen:

www.bsb-450jahre.de

Der neue Oberbayerische Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender 09

300 Jahre Leonhardifahrt in Grafing - 200 Jahre Andreas-Hofer-Aufstand - 125 Jahre Trachtenbewegung, Dankwallfahrt nach Alltötting - vor 50 Jahren starb der Bauernprophet Alois Irlmaier

Die bunte und interessante Beitrags-Mischung macht den Oberbayerischen Brauchtums-Kalender 09 wieder spannend und unterhaltsam.

Das ist aber noch lang nicht alles. Eine 4-seitige Foto-Reportage über die "Almer Wallfahrt" durchs Steinerner Meer und ein Beitrag über die Skapulier-Procession in Gmund am Tegernsee sind zu finden.

Auf den Schmankerl-Seiten stellen drei Frauen ihre "Gsohne Nuhln" vor. Der Trick beim Nudlbachen besteht darin, daß sie ins heiße Fett etwas Wasser geben.

In einem weiteren Beitrag zeigt Frau Oberhofer aus Mauern bei Freising, wie man Breverl bastelt. Breverl sind kleine Andachtshilfen, die sehr hübsch und reizvoll gestaltet werden können.

Weitere mit Fotos reich bebilderte Beiträge sind: Das Holz-Triften auf der Urschlauer Ache (TS), der Georgiritt zu Hohenschäftlarn (M-Land), der Leonhardiritt zu Reichling (LL), die 850-Jahr-Feiern von München und Prien, der wiederbelebte Brauch des Bichler Ochsnritts (TÖL), die Gaufeste in Inzell und Sachrang, die Wies-

wallfahrt des Oberen Lechgaues,, das Himmelbrot-Schutzen auf der Salzach und viele, viele weitere Beiträge.

Besonders erfreulich ist die Erweiterung des Kalenders von 92 auf 100 Seiten Gesamtumfang.. Da die Termine und Beiträge über Vereine und Vereinsveranstaltungen immer mehr geworden sind, ist der Platz für Sagen und Geschichten immer knapper geworden. Die Kalendermacher haben hin und hergerechnet und haben sich zu der Erweiterung durchgerungen. Um die Druckkosten und Protokosten gleich zu halten, ist das Papier etwas dünner geworden, was aber gar nicht auffällt. Natürlich haben die Kalendermacher für acht Seiten mehr Arbeit,

aber das machen sie gern für Ihre Leser.

Jetzt wurde es möglich drei Geschichten zu bringen, vom Geheimnis der Nudlpfann, erzählt von Stadtpfarrer Franz Lukas, die Gschicht wie der Bauernsohn Christl Gschwendner aus Draxlham (MB) im Auftrag seines Vaters 1930 auf dem



Münchner Roßmarkt ein Roß gekauft hat, und wie er ausgeschmiert wurde und schließlich die tragische Gschicht vom großen Vietrieb 1878 über den Felbertauern bei dem 100 Rinder und vier Vietreiber im Schneesturm umgekommen sind.

Wie jedes Jahr gibt es natürlich den Gsundheitskasten, s' Hoamatratsl, die Schützenkönige und die Berichte über die Ranggler, die Fingerhakler und die Goaßlschnoiza.

Sicher ist der "Oberbayerische Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender 09" wieder ein interessanter und informativer Begleiter durchs kommende Jahr.

Erste Samerberger Volksmusik-CD mit Hoagascht vorgestellt

Am Samerberg ist man gut aufgestellt in Sachen Volksmusik – und das ist gut so, denn Volksmusik macht stabil, weil sie von Innen heraus kommt!“.

Mit diesen Sätzen würdigte Hans Schöner, Bürgermeister und Hochzeitslader aus Irschenberg die vielfältigen und musikalischen Aktivitäten der Samerberger bei der Vorstellung ihrer Neuerscheinung „Musik vom Samerberg“. Dabei kommen von durchwegs Samerberger Gruppen mit Unterstützung des Frasdorfer



Samer Sänger

Harfen-Virtuosen Johannes Fischer alpenländische Volksweisen aus dem Chiemgau zum Klingen.

Zu den Samerberger Gruppen gehören die Samer Sänger, die Bergsait'n-Musi, die Bauer Dirndl sowie Samerberger Musikanten und Weisenbläser.

Bei der feierlichen Vorstellung der neuen Volksmusik-CD im voll besetzten Saal des Gasthauses Maurer in Grainbach hieß Xaver Stadler alle am guten Werk beteiligten Leute willkommen.

Sein ganz besonderer Gruß galt Konsul Otto Eckart, der mit seiner gleichnamigen Stiftung die Herausgabe der CD erst ermöglichte. Ein weiterer Gruß erreichte Geistlichem Rat Georg Gilgenrainer. Ihm beziehungsweise der Kirche St. Peter in Steinkirchen und einer neuen Orgel kommen die Verkaufserlöse der CD zugute. „Ohne

die vielfältigen Aktivitäten von Konsul Otto Eckart hätten wir wohl nicht den Mut gehabt, für Steinkirchen eine neue Orgel anzusteuern. Dank der Initiativen können wir nun schon in einem Jahr das Ziel erreichen“, so Geistlicher Rat Georg Gilgenrainer.

Zweiter Bürgermeister Wolfgang Maurer dankte allen Verantwortlichen der Stiftung und der Musik, die die CD ermöglichten, mit einem Oberbairischen Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender aus dem Raab-Verlag und er sagte dazu: „Am Samerberg geht das Herz auf, wenn man zur schönen Landschaft noch so niveauvolle Volks- und Blasmusikweisen hört“.

*Text und Foto:
Toni Hötzelberger*

Die Volksmusik-CD ist ab sofort bei der Gäste-Information Samerberg im Rathaus von Törwang, Telefon 08032-8606 oder 0179-5021524 erhältlich.

Geöffnet montags bis freitags von 9-12 Uhr, sie kostet dank der Stiftung-Hilfe nur 15 Euro.

Bayern hören wie es spricht

"Sprechender Sprachatlas von Bayern"

Über das Internetportal "Bayerische Landesbibliothek Online" gibt es seit 2. Dezember 2008 das neue kostenlose Online-Angebot eines „Sprechenden Sprachatlases von Bayern“.

www.bayerische-landesbibliothek-online.de/Sprach-atlas

Der „Sprechende Sprachatlas von Bayern“ basiert auf dem Ende 2005 im Deutschen Taschenbuch-Verlag erschienenen „Kleinen Bayerischen Sprachatlas“, der mit mehr als 120 Karten und dazugehörigen Kommentaren einen wissenschaftlich fundierten, dennoch auch für den Laien verständlichen Überblick über die Vielfalt der Dialekte Bayerns bietet.

Das Kartenwerk mit den zugehörigen Erklärungen wurde nun um Hörbeispiele zu den im Atlas aufgeführten Begriffen erweitert.

Zur Verfügung gestellt wird dieses für Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit gedachte Angebot über die Bayerische Landesbibliothek Online (BLO), in der damit erstmalig auf breiter Basis Audio-Dateien integriert sind.

Inhaltlich betreut wird das Projekt vom Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Augsburg. Es wurde finanziert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Für die von der Fa. SEGIN erarbeitete technische Komponente ist das Referat „Digitale Bibliothek“ der Bayerischen Staatsbibliothek verantwortlich.

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Asterweg 3
93053 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: WHiebinger@t-online.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Marktstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -
Bayrisch Schwaben:**

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 20. Januar 2009
(Februar/März 2009)

KV Oberland

**Ehrenbürger-Würde der Ge-
meinde Waakirchen für Altbür-
germeister Peter Finger und
Gemeinderat Marinus Weindl**

Für ihre Verdienste um die Gemeinde
Waakirchen erhielten Peter Finger
und Maianus Weindl die Ehrenbürger-
Würde verliehen.

Der Bayernbund gratuliert seinen
beiden Mitgliedern sehr herzlich zu
dieser besonderen Auszeichnung.

Neujahrswunsch

*Man denkt voraus - man schaut zurück.
Ein jeder wünscht dem andern Glück.
Doch niemand wünscht im ganzen
Land
sich und den andern mehr Verstand.*

*Und jeder wünscht das Neue Jahr
sich besser, als das alte war.
Doch nichts wird anders, was es treibt,
solang der Mensch der gleiche bleibt.*

*So wünsch ich mir denn nichts als das
zurechtgerücktes Augenmaß.
Wenn erst mein Ich gesundgeschrumpft,
zeigt sich bei andern mehr Vernunft.*

Karl Emmert

Entnommen dem Brevier
"Zur Stillen Zeit"
Rudolf Schneider Verlag München

Kompetenz rund um den Druck

in Bayern zu Hause – in Europa erfolgreich

Daten- und
Colourmanagement

euro digital

Euro Digital GmbH
Medienstraße 5b 94036 Passau
E-Mail: info@eurodigital-gmbh.de
www.eurodigital-gmbh.de



Euro-Druckservice AG
Medienstraße 5a 94036 Passau
E-Mail: office@eds.ag
www.euro-druckservice.de

Etikettendruck

**HOLZMANN
DRUCK**

Holzmann Druck GmbH & Co. KG
Gewerbstraße 2 86825 Bad Wörthofen
E-Mail: contact@holzmann-druck.de
www.holzmann-druck.de

PASSAWIA

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstraße 5b 94036 Passau
E-Mail: contact@passavia.de
www.passavia.de

Industriedrucksachen Geschäftsberichte Firmenpräsentationen Broschüren Kataloge
Werbedruck Bildbände Zeitschriften Kunstkalender Fotobücher Spezialanfertigungen